Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1266.

Nr. 46. Breslau, Freitag, den 23. Februar 1917. 28. Jahrgang.

Kriegskredite und Eroberungen.

Wer will verteidigen, wer erobern?

Berlin, 23. Februar. In einer gestern abgehaltenen Fraktionssitzung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, auch zu den neuen Kriegskrediten ihre Zustimmung zu erteilen und bei dieser Gelegenheit ihre Stellung durch Abgabe einer Erklärung darzulegen.

Am heutigen Freitag wird im Reichstag der Etat von 1917 und mit ihm zugleich der neue Kriegskredit von 15 Milliarden zur Beratung gestellt werden. Einen Auftakt zu diesen Verhandlungen, die sich voraussichtlich recht kurz gestalten werden, lieferten die Beratungen des englischen Unterhauses vom letzten Dienstag.

Dort ist, zum ersten Male seit der Ablehnung des deutschen Friedensangebots, die Gegnerschaft durch die Radikalen Ponsonby und Trevelyan zu Worte gekommen. Was die beiden Redner ausführten, enthält für uns nichts sachlich Neues. Trotzdem ist es wertvoll, wenn Dinge, die eigentlich Selbstverständlichkeiten sind, auch dort zur Sprache kommen, wo man von ihnen nicht gerne hört, und wenn dadurch bestätigt wird, was die sozialdemokratische Presse Deutschlands seit dem Bekanntwerden der feindlichen Antwort an Wilson unaufhörlich wiederholt hat: Daß nämlich der Krieg der von England geführten Mächtegruppe gegen Deutschland und seine Verbündeten nunmehr unwiderleglich als Eroberungskrieg enthüllt ist.

Ponsonby hat eine lange Reihe von Eroberungszielen der Entente aufgezählt, die aber, nach den vorliegenden Berichten zu schließen, noch nicht einmal vollständig ist. Er sprach von einem französischen Syrien, einem italienischen Smyrna, einem russischen Armenien und Konstantinopel, einem englischen Mesopotamien und Arabien, von der Auflösung der Donaumonarchie, von der Wegnahme der deutschen Kolonien durch England. Das Programm der Entente verlangt aber auch den Heimfall Elsaß-Lothringens an Frankreich, der preußischen Ostprovinzen an Rußland und wohl auch die Auslieferung Schleswig-Holsteins an Dänemark. Der englische radikale Friedensfreund enthüllte damit schonungslos die Heuchelei der Behauptung, die Entente kämpfe nur für selbstlose Ziele.

Aus einem anderen Gesichtswinkel beleuchtete Trevelyan die Kriegs- und Friedensfrage, indem er darauf hinwies, daß alle optimistischen Voraussagen eines bevorstehenden Sieges der Gegner von den Tatsachen widerlegt worden seien.

Die Antwort, die Bonar Law den beiden Friedensfreunden erteilte, war dürftig und beschränkte sich auf die Behauptung, daß es sich für England nur um den Kampf — gegen die preußische Militärkaste handle. Die Eroberungsziele der Verbündeten leugnete der englische Minister nicht, dies wäre ja unmöglich gewesen, da sie doch in der Note an Wilson protokollarisch niedergelegt sind.

Die Lehre, die aus diesen Verhandlungen des englischen Unterhauses für den deutschen Reichstag und ganz besonders für die Sozialdemokraten des deutschen Reichstags spricht, leuchtet ohne weiteres hervor. Die Sozialdemokratie ist eine Gegnerin von Eroberungskriegen, das hat etwa zur gleichen Stunde, da Ponsonby und Trevelyan im englischen Unterhause sprachen, Genosse Otto Hue im preußischen Abgeordnetenhause mit aller Schärfe ausgesprochen. Das sozialdemokratische Programm kann aber nicht so ausgelegt werden, daß jedes Volk sich nur gegen die Eroberungen zu wehren habe, die etwa von der eigenen Regierung beabsichtigt sind. Noch näher als die Sorge, daß das eigene Land seinen Sieg zu Eroberungen mißbrauchen könnte, liegt uns die Sorge, daß wir nicht selbst zum willenlosen Gegenstand feindlicher Eroberergewalt herabsinken. Wer die Eroberungspolitik des eigenen Landes bekämpft, aber diesem Lande die Mittel verweigert, sich selbst gegen fremde Eroberungspläne zu wehren, der macht seine eigene Beweisführung unwirksam und beraubt sich selbst jeden Einflusses auf die öffentliche Meinung.

Die Gefahr, daß Deutschland nach einem überwältigenden Sieg, von Uebermut gepackt, ein Weltreich begründen werde, ist außerdem wirklich nicht die schlimmste Gefahr, die Europa bedroht. Als Bebel und Liebknecht im deutschen Reichstag die Kriegskredite zur Fortführung des Kampfes gegen Frankreich ablehnten, da stand dem siegreichen Deutschland ein geschlagenes Frankreich gegenüber, das wahrhaftig an alles eher denken konnte, als an Eroberungen auf Deutschlands Kosten. Es stand damals Deutschland nicht ein ungeheurer Weltbund gegenüber, der offen und vor aller Welt die Zerstückelung Deutschlands als sein Ziel proklamiert hatte.

Die Dinge liegen also heute ganz anders als damals, und nur hartnäckige Rechthaberei kann den fundamentalen Unterschied übersehen. Heute gilt es, zunächst einmal den noch ungebrochenen Eroberungswillen der Gegner zu brechen. Ist dies gelungen und gelänge es weiter, die Gegner so klein zu machen, daß sie genötigt wären, ein deutsches Friedensdiktat anzunehmen, dann wäre es Zeit für die Sozialdemokratie, das Aeußerste daran zu setzen, daß der Frieden nicht durch deutschen Siegerübermut zu einem Frieden der Demütigung und der Vorbereitung zur Wiedervergeltung wird. Alles, was dazu jetzt vorbeugend zu sagen ist, hat die deutsche Sozialdemokratie wiederholt und mit dem größten Nachdruck ausgesprochen. Sie hat dabei aber freilich nicht übersehen, daß diese Frage einer mehr oder weniger wahrscheinlichen Zukunft, für uns nicht die nächste und dringendste ist. Die Frage, die uns auf die Nägel brennt, ist die, wie wir die Eroberungsabsichten der Gegner zunichte machen und uns ein deutsches Reich erhalten können, in dem zu leben für die deutschen Arbeiter noch möglich ist. Diese Frage kann aber nicht dadurch gelöst werden, daß man die Kriegskredite ablehnt.

Wer die Notwendigkeit der nationalen Verteidigung anerkennt, der sollte sich nicht dagegen sperren, daß die, die es dazu haben, dem Reich die Mittel zu seiner Verteidigung vorschußweise zur Verfügung stellen — das sind die Kriegskredite. Er sollte sich aber auch davor hüten, dem Ausland ein Bild innerer Uneinigkeit zu geben, das seinen gegen Deutschland gerichteten Eroberungswillen stärkt. Nichts besseres könnte für einen dauernden und erträglichen Frieden der Zukunft geschehen, als wenn der Reichstag diesmal die Kriegskredite einstimmig bewilligte. Diejenigen, die das verhindern, nehmen wahrlich keine leichte Verantwortung auf sich! Dem Frieden dienen sie nicht.

Die geheimnisvolle „Puime".

Streifzüge des fliegenden Holländers.

Kopenhagen, 22. Februar. Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich „Puime" heißt, setzt, wie „Politiken" meldet, seine kühne Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats Dezember verlegte er seine Tätigkeit in den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Dort brachte die „Puime" nach einer Meldung südamerikanischer Blätter auch den dänischen Dampfer Hammerthus auf, der mit einer deutschen Prisenbesatzung bemannt wurde, am 22. Februar Rio de Janeiro anlief und sich neben die dort verankerten deutschen Schiffe legte. Von dort nahm er Lebensmittel, und, wie die Blätter behaupten, Munition an Bord, worauf er den Hafen wieder verlassen wollte, jedoch von einer Wache auf Santa Cruz entdeckt und durch zwei Schüsse gezwungen wurde, anzuhalten. Der Dampfer mußte neben zwei brasilianischen Kriegsschiffen Anker werfen.

Auch die nordamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der „Puime". Wo die „Puime" sich jetzt aufhält, ist unbekannt. Man meint, einige der von ihr aufgebrachten Schiffe seien von ihr auch als Hilfskreuzer ausgerüstet worden. **Elf englische Kriegsschiffe, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff sind jetzt auf der Jagd nach der „Puime".** Die Zahl der von ihr versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen.

Der Gesamtwert der versenkten und aufgebrachten Schiffe mit der Ladung wird von den Blättern auf 15 bis 20 Millionen Dollars veranschlagt, jedoch ist die Zahl sicher zu niedrig. Soweit bisher bekannt ist, ist noch kein amerikanisches Schiff der „Puime" zum Opfer gefallen.

Staatssekretär Lansing erklärte, daß die „Puime" ganz wie andere Kriegsschiffe behandelt werden müsse und den internationalen Gesetzen der Seekriegführung unterworfen sei, die vorschreiben, daß Schiffe, die verdächtig sind, Bannware zu führen, angehalten und untersucht werden dürfen. Eine Versenkung dürfe jedoch erst dann erfolgen, wenn für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen gesorgt sei.

Der Kommandant der „Puime" soll dem Kapitän eines aufgebrachten Dampfers erklärt haben, er habe Anweisung, Passagierdampfer nicht aufzubringen oder zu versenken.

Wehrpflicht in Amerika?

Washington, 22. Februar. (Reuter.) Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilte der Staatssekretär des Krieges, Baker, mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalstab ausgearbeitete allgemeine Militärvorlage dem Kongreß zugehen lassen. Wie verlautet, ist der Präsident für den Grundsatz einer allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn sie in praktischer Weise zur Ausführung gebracht werden könne.

Haag, 22. Februar. Im Zusammenhang mit dem Antrage, der durch Lansing dem Senat eingereicht wurde, dem Präsidenten die freie Verfügung über die See- und Landmacht zu erteilen, betonen die englischen Korrespondenten in Amerika, daß diese vielbedeutende Maßregel der übliche Beschluß ist, der einer Kriegserklärung vorangeht. Derselbe Beschluß wurde im gleichen Wortlaut 1898 vor dem Kriege mit Spanien angenommen. Danach kann Wilson auch diesmal in jedem Augenblick den Krieg erklären, ohne weiteres Befragen des Senates.

1000 Mann ertrunken!

Berlin, 22. Februar. Eines unserer U-Boote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer „Minas" (2854 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Kohle im Werte von drei Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindlichen Truppen sind umgekommen, mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem U-Boot gerettet wurden.

Die Versenkung des „Minas" war schon früher gemeldet, seine Besatzung und Ladung wird erst jetzt bekannt.

Ein aufgelegter Schwindel.

„Vergiftete Lebensmittel."

Berlin, 22. Februar. Wie die „Telegraphen-Union" von „zuverlässiger Seite" hört, versuchen die Entente-Regierungen neutrale Schiffe zu veranlassen, auf ihren Fahrten vergiftete Lebensmittel mitzunehmen. Diese Lebensmittel sollen bei etwaigen Begegnungen mit deutschen U-Booten an deren Mannschaften abgegeben werden.

Solch dummen Schwindel hat das deutsche Volk zwar im Anfang des Krieges geglaubt, als man ihm erzählte, französische Aerzte hätten die Brunnen von Metz vergiftet; jetzt aber fällt niemand mehr darauf hinein. Die Unterseebootbesatzungen lassen sich natürlich bei Begegnung ganz gemütlich mit vergifteten Lebensmitteln ausstatten — wie kann solche Albernheit überhaupt erfunden, depeschiert und gedruckt werden!

* * *

Englands Besorgnisse.

Rotterdam, 21. Februar. In London wird den Blättern zufolge eine ungeheure Propaganda für Sparsamkeit und Mehrerzeugung von Lebensmitteln gemacht. Lloyd George veröffentlicht einen Brief an alle Geistlichen und Lehrer Englands, in dem er sie anspornt, lokale Organisationen für Feldarbeit und Ackerbau zu bilden. Es sei keine Zeit zu verlieren. Das Frühjahr stehe vor der Tür, und wenn England davon keinen Gebrauch mache, sei seine Chance verloren. Niemand könne sagen, in welchem Maße die Existenz Englands von der Arbeit in den nächsten Monaten abhängen werde.

Stockholm, 22. Februar. Nach aus England stammenden Mitteilungen hat die Verschärfung des deutschen U-Bootkrieges in erster Linie in London tiefen Eindruck gemacht, besonders deshalb, weil England nur für etwa [illegible] Monat Lebensmittelvorräte habe.

Versenkt.

Paris, 22. Februar. Liste der versenkten Schiffe vom 21. Februar, 7 Uhr abends: Am 19. Februar Englischer Dampfer „Carlo eg Carodos", 3242 Tonnen, Fischerfahrzeug 280 Tonnen aus Boulogne, Fischerfahrzeug, 2070 Tonnen, aus Boulogne. Am 20. Februar: Norwegischer Sealer „Nalls of Alton", 1066 Tonnen. Am 21. Februar: Norwegischer Dampfer „Dukat", 1452 Tonnen.

Amsterdam, 22. Februar. Der holländische Dampfer „Drieberaen" ist versenkt worden. In einer Versammlung holländischer Kapitäne und Steuermänner wurde beschlossen, nur auszufahren, wenn zwei Leuchtschiffe in die freie Durchfahrt durch die nördlichen Seekriegsgebiete gelegt werden. Ferner wird verlangt, daß die Schiffe unter Bedeckung fahren.

Stockholm, 22. Februar. Nach einer Meldung aus Christiania wurde der Dampfer „Storm" aus Skien von einem deutschen Unterseeboot torpediert. 8 Mann der Besatzung sind bereits an Land gesetzt. Man hofft, daß die übrigen gerettet sind, obwohl nähere Angaben fehlen.

Berlin, 22. Februar. Von unseren Unterseebooten wurden versenkt: Am 4. Februar der norwegische Dampfer „Solstraken" mit 3470 Tonnen ...zen von Buenos Aires nach Cherbourg; am 6. Februar der norwegische Dampfer „Ellavore" mit Früchten und Wein von Neapel nach London; an demselben Tage der norwegische Dampfer „Havvard" mit Erdnüssen nach Dünkirchen.

Amsterdam 22. Februar. Der holländische Dampfer „Drieberaen" ist versenkt worden. — In einer Versammlung holländischer Kapitäne und Steuermänner wurde beschlossen, nur auszufahren, wenn zwei Leuchtschiffe in die freie Durchfahrt durch die nördlichen Seekriegsgebiete gelegt werden. Ferner wird verlangt, daß die Schiffe unter Bedeckung fahren.

23 Schiffe.

Berlin, 22 Februar. Der Führer eines der beiden soeben zurückgekehrten Unterseeboote, von deren Taten berichtet wurde, ist der Oberleutnant z. S. Steinbrinck. Er kann von den 26 versenkten Schiffen allein 23 auf seine Rechnung stellen. Oberleutnant Steinbrinck ist früher schon mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet worden.

Beruhigungsreden.

London, 21. Februar. Unterhaus. Bei Vorlegung des Marineetats sprach Carson eingehend über die Unterseeboot-Drohung. Die Bedrohung sei ernst und es gäbe kein einziges Wundermittel dagegen. Er vertraue aber darauf, daß durch den Ausbau der jetzt erdachten Mittel ihr Ernst allmählich sehr gemildert würde. Die englischen Verluste seien ernst, entsprächen aber nicht der übertriebenen Prahlerei der deutschen Berichte über sie. Während der ersten achtzehn Februartage seien 134 englische, alliierte und neutrale Schiffe aller Art versenkt worden. Aber während dieses Zeitraums seien 6075 Schiffe in englischen Häfen angekommen, und 5873 hätten sie verlassen. Um zu zeigen, was von der Flotte geleistet worden ist, erwähne ich, daß die Gesamtzahl der von Uebersee beförderten Personen bis zum 30. Oktober acht Millionen betragen hat. Bis zum 30. Oktober haben wir über neun Millionen Tonnen Sprengstoffe befördert und über eine Million Kranke und Verwundete. Wir haben auf hoher See oder im Hafen während des letzten Jahres 15 150 Schiffe untersucht. Die Politik des Schweigens betreffend die Vernichtung feindlicher U-Boote sei eine Politik, die der deutschen Admiralität am wenigsten lieb sei. Ein weiterer Grund gegen die Bekanntgabe der Zahlen über die feindlichen Verluste sei die Schwierigkeit, mit Sicherheit die Vernichtung eines U-Bootes festzustellen. Carson sagte, er habe Berichte von 40 Kämpfen mit U-Booten seit Anfang Februar erhalten. Vierzig Mal in 18 Tagen mit dem Feind handgemein geworden zu sein, sei eine große Leistung. Carson erwähnte die Gefangennahme eines U-Bootes durch einen englischen Zerstörer als einen der feststehenden Fälle. Zwei andere Fälle, die er erwähnte, legten einige von der Admiralität gegen die U-Boote angewandten Methoden klar, so der Bericht eines Luftschiffes, das Bomben abgeworfen hatte, wo ein Unterseeboot eben untergetaucht war, und ein ähnlicher Bericht von einem Flugzeug in Verbindung mit einem anderen U-Boot. Er bat die Nation, der Flotte durch Einschränkung der Einfuhr zu helfen, und erklärte, er vertraue darauf, daß die Bedrohung gelöst werde.

Bei dem gefangen genommenen Boote könnte es sich um das Handelstauchboot „Bremen" handeln.

Abwehrmaßregeln.

London, 22. Februar. „London Gazette" veröffentlicht eine Bekanntmachung, die erklärt, daß das deutsche Memorandum über den U-Bootkrieg in krassem Widerspruch zu den Regeln des Völkerrechts, den Forderungen der Menschlichkeit und den Pflichten des Feindes steht. Die Tätigkeit des Feindes macht es für England nötig, weitere Maßregeln zu ergreifen, um die Wirksamkeit der Maßnahmen aufrecht zu erhalten, die in dem ernsten Bestreben ergriffen worden seien, zu verhindern, daß Gebrauchsgüter irgendwelcher Art die Länder des Feindes erreichen oder verlassen können. Zu diesem Zwecke würden Schiffe, die Waren mit feindlicher Bestimmung oder feindlichen Ursprunges führten, der Aufbringung und Beschlagnahme unterworfen sein, wenn sie nicht den englischen und alliierten Streitkräften reichlich Gelegenheit böten, ihre Ladung zu untersuchen. Ebenso würden solche Güter der Beschlagnahme unterworfen sein.

Es sei deshalb vorgesehen, daß ein Schiff, das auf See auf dem Wege zu oder von einem Hafen in irgend einem neutralen Lande mit Zugangsmöglichkeiten zum Gebiete des Feindes angetroffen werde, ohne einen Hafen des englischen oder alliierten Gebietes anzulaufen, als Schiff angesehen werden soll, das Waren mit Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprunges führe, bis das Gegenteil festgestellt sei. Es solle zur Untersuchung aufgebracht und, wenn nötig, vor einem Prisengericht abgeurteilt werden. Jedes Schiff, das Waren mit Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprungs führe, solle der Aufbringung und Beschlagnahme wegen der Führung solcher Waren unterworfen sein.

Im Falle, daß es sich um irgend ein Schiff handle, das einen der festgesetzten britischen oder alliierten Häfen zur Untersuchung der Ladung anlaufe, solle kein Beschlagnahmeurteil nur auf Grund der Mitführung von Gütern feindlichen Ursprungs oder mit Bestimmung für den Feind gefällt werden. Es solle nicht von vornherein die Annahme, betreffend feindlichen Ursprung oder Bestimmung für den Feind bestehen. Güter, bei denen bei der Untersuchung des Schiffes festgestellt werde, daß sie feindlichen Ursprungs oder für den Feind bestimmt seien, wären der Beschlagnahme unterworfen.

Keine Einigung mit den Seeleuten.

Kopenhagen, 22. Februar. Die vorgestern wieder aufgenommenen und gestern fortgesetzten Verhandlungen zwischen Vertretern der Reedervereine und den Verbänden der Schiffahrtsbesatzungen wegen Beilegung des Streikes der Seeleute sind abermals als ergebnislos abgebrochen worden. Damit bleibt die Hauptschwierigkeit für die bald erhoffte Wiederaufnahme der dänischen Schiffahrt nach dem Auslande bestehen. Der dänische Dampfer „United States", sowie drei Ausfuhrdampfer, die mit Lebensmitteln für England für alle Fälle zur Ausfahrt bereit liegen, haben vorläufig keine Aussicht, die Ausreise antreten zu können, da nach Abbruch der Verhandlungen die Schiffsbesatzungen sich weigern, an Bord zu gehen.

200 tote Engländer.

Großes Hauptquartier, 22. Februar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Armentieres drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellung; kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 10 Mann gefangen zurückgeführt.

Erkundungsvorstöße des Feindes südwestlich von Warneton, südlich des La Bassee-Kanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga und am Südufer des Narocz-Sees scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompagniestärke.

Bei Zabnin an der Schtschara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjestr und den Waldkarpathen wurden einige Handstreiche von unseren Stoßtrupps erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen herrschte bei Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

Mazedonische Front.

Oestlich des Wardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten; sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 22. Februar, abends. (Amtlich.)

Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im Osten brachte östlich von Kioczow ein Vorstoß von Sturmtrupps 250 Gefangene ein.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 22. Februar. (Amtlich.)

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stoßtrupps war gestern wieder sehr rege, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Watra und Dnjestr. Unsere Abteilungen entledigten sich ihrer Aufträge mit Erfolg und brachten — selbst nur geringe Verluste erleidend — zahlreiche Gefangene ein.

Am Vojusa lebhafteres Geplänkel. Nordwestlich von Tepeleni wurden feindliche Banden zersprengt.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. Februar. Tigrisfront: Schwache Infanterie- und Artilleriekampf auf beiden Seiten.

Kaukasusfront: Vorfühlende Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen einen Vorposten unseres rechten Flügels wie gegen unseren linken Flügelabschnitt wurden erfolgreich abgeschlagen. Wir erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge Waffen- und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelstellung.

Kein Ereignis von Bedeutung an den anderen Fronten.

Die letzten Kampftage.

Berlin, 22. Februar. Der italienischerseits befürchtete Zusammenstoß deutscher und italienischer Truppen ist in Mazedonien am 12. Februar erfolgt und hat den Italienern ihre Stellungen südlich der Höhe 1050 bei Paralowo gekostet. Mit Rücksicht auf die Stimmung in Italien, wo die Presse wiederholt über eine Offensive im Trentino unter deutscher Beteiligung sich äußerte, haben die Italiener diese Niederlage mit allen Mitteln zu verschleiern versucht. Der Orientbericht der Briten meldete am 15. die Wiedereroberung der verloren gegangenen italienischen Stellungen. Den Sieges- und Jubelhymnen, die die italienischen Blätter daraufhin über die unvergleichliche Tapferkeit ihrer Truppen anstimmten, muß entgegengehalten werden, daß die vermeintlich wiedereroberte Stellung noch immer in deutschen Händen ist. Die Italiener versuchten lediglich am Tage nach ihrer Aufgabe einen schwächlich durchgeführten und völlig fehlgeschlagenen Gegenstoß. Seitdem ist kein neuer Gegenangriff erfolgt, nicht einmal der Versuch dazu. Inzwischen ist die Stellung deutscherseits planmäßig ausgebaut worden und die deutschen Patrouillen beherrschen nach wie vor das Vorfeld auch dieser neuen Stellung.

Die englischen Erkundungsvorstöße und Patrouillenunternehmungen in den letzten Tagen standen unter einem unglücklichen Stern. Sämtlich endeten sie erfolglos. Unter besonders schweren Verlusten brach der englische Vorstoß südlich Armentieres zusammen. Schon am frühen Morgen des 21. Februar bereitete planmäßiges sehr lebhaftes Feuer eine Feindunternehmung vor. Der von etwa einem englischen Bataillon mit Maschinengewehren unternommene starke Angriff fand uns völlig bereit. Die Gegner wurden deutscherseits bis zum zweiten Graben durchgelassen, sodann durch energisch durchgeführte Angriffe von vorn und beiden Seiten umfaßt und nach heftigem Nahkampf zurückgeworfen. Die Engländer ließen allein in den Gräben, wie gemeldet, 200 Tote zurück. Der vorderste Graben wurde hierauf wieder besetzt. Die Stellung ist restlos in deutscher Hand. Die deutschen Verluste sind gering.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aus Griechenland. Reuter meldet aus Athen vom 21. Februar. Heute kam es im Piräus während der Austeilung der gesammelten Gelder für Arbeitslose im Arbeitsbureau zu Unruhen. Die Abendblätter beobachten Stillschweigen, mit Ausnahme einer Zeitung, die berichtet, daß einige Arbeitslose mit der erhaltenen Unterstützung unzufrieden waren. Mehrere Lebensmittelläden wurden geplündert. Die meisten Läden und das Zollamt im Piräus wurden geschlossen. Am Nachmittag war die Ordnung wiederhergestellt. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von **Maria Linden**. (Erster Druck.)

70 ——— (Nachdruck verboten.)

Frau Konrad faltete fromm die Hände und sagte salbungsvoll:

„Das is ja wie vom Himmel runtergefallen! Dafür kann ich „arme Witfrau" ja meinem Schöpfer nich dankbar genug sein. Ja, ja! Je größer die Not, je näher is Gott! Ein Mund mehr, das will verdient sein. Ich bin gar so bescheiden, liebe Jungfer, ich möchte mich nich getrauen, der Frau Baronin zu klagen, wie groß mein Kummertuch is, aber wenn sich ein herzensguter Mensch finden möchte, der ihr das so durch die Blume zu verstehen geben möchte, dem lieben Mädel möchte ich gern 'ne Schürze oder 'ne Jacke umsonst nähen."

„Nu sehet nee nee, wenn sie mal guter Laune is, dann könnte ich es ihr ja beibringen," sagte das Stubenmädchen.

„Damit würde sich die Jungfer einen Gotteslohn und einen schmucken Mann verdienen," versprach Frau Konrad sehr voreilig, „und die Frau Baronin auch. Sie hat wohl mal 'ne böse Minute, aber darauf folgen viele gute Stunden."

„Umgekehrt," sagte das Mädchen lakonisch. „Sie hat viel böse Stunden und ab und zu mal 'ne gute Minute. Also kommen Sie morgen früh Punkt zehn!"

Sie verabschiedete sich, begleitet von Frau Konrads freudigsten Segenswünschen.

Als Berthel mit dem Wasser angekeucht kam, schalt sie Frau Konrad höchst ungerecht wegen ihres längeren Ausbleibens. Der Tadel erregte Berthas Trotz, denn sie hatte sich nach Möglichkeit beeilt.

„Zünde das Licht an!" befahl Frau Konrad dem Kinde. „Wir müssen heute noch sehr fleißig sein."

Bertha steckte ein Dreierlicht an und wollte ihre Schularbeiten machen, aber ihre Pflegemutter sagte streng:

„Das wäre noch schöner, wenn Du mit solchen Faxen die Zeit vertrödeln wolltest. Ich weiß überhaupt nich, wozu Du noch in die Schule gehst? Im Christentum unterweise ich Dich täglich und stündlich durch Lehre und gutes Beispiel, lesen, schreiben und rechnen kannst Du, und was braucht der arme Mensch mehr zu wissen. Besser wäre es, wenn Du Dich nützlich beschäftigen tätest!

„Lerne was, dann kannste was,
Kannste was, dann haste was,
Haste was, dann biste was!"

Das sind goldene Worte. Wenn ein Mädel das Glück hat, schon in jungen Jahren die Schneiderei [illegible] es verderben. Sie kann [illegible]

sich auch Butter und Schinken dazu verdient, und wie geachtet und geehrt steht sie da. Du müßtest es mir noch im Grabe danken, daß ich mich in meiner Herzensgüte Deiner so angenommen habe, Bertha. Aber auf Dank darf man ja nie rechnen. Nu, wenn ich von der sündigen Menschheit auch keinen Dank für meine grenzenlose Aufopferung finde, der Herrgott wird es mir vergelten."

Mit diesen Worten rückte sie das dünne Talglicht dicht vor ihre Nase und begann schnaufend in einem Erbauungsbuche zu lesen.

Die arme Kleine mußte ihre Augen auf das Aeußerste anstrengen, um die Stiche zu sehen, die sie machte. Ach, wie ermüdend, wie langweilig war diese endlose Stichelei. Was würde der Lehrer morgen sagen, wenn sie die Schularbeiten nicht gemacht hatte? Ob er ihr wohl den „faulen Esel" umhängte? Sie hatte den strengsten Befehl, Frau Konrad nicht zu stören, wenn diese ihre Erbauungsstunde hielt. Sehnsüchtig lauschte Berthel auf jedes Geräusch, das von der Straße her erklang. Ach, heute war wohl nicht mehr auf Besuch zu hoffen. Das Kind vernahm das Rollen von Wagenrädern und wartete mit klopfendem Herzen darauf, daß das Fuhrwerk halten würde. Aber ach! Es fuhr vorüber. Berthel seufzte. Wie hätte sie sich über den Besuch des gutmütigen Nathanael gefreut!

Endlich machte Frau Konrad eine Pause in ihrer Lektüre. Sie sagte brummig:

„Zeig mal her, wie viel Du genäht hast!"

Bertha ging mit der Arbeit zu ihr und die böse Frau sagte:

„Du hast meiner Seel den ganzen Abend geschlafen, sonst hättest Du viel weiter sein müssen. Wenn Du geschlafen hast, statt zu arbeiten, so mußt Du jetzt arbeiten, anstatt zu schlafen. Die Stoßschnur muß heute noch fertig angenäht werden, und wenn Du die ganze Nacht nich ins Bett kommst."

„Ich hab doch meine Schularbeiten noch nich gemacht," sagte Berthel ängstlich.

„Die brauchste nich zu machen," erklärte Frau Konrad, „denn morgen gehst Du nich in die Schule, weil ich zur Baronin befohlen bin. Jetzt sieh nach, ob die Suppe noch warm is."

Um elf Uhr erlosch das Talglicht. Da Frau Konrad zu geizig war, um noch eins zu opfern, durfte sich Bertha nun zu Bett legen. Sie dachte traurig daran, mit welcher Liebe ihre Eltern sie umgeben hatten, und wie hart Frau Konrad sie behandelte.

Als Berthel am andern Morgen gegen neun Uhr eifrig nähte, klopfte es, und Berthold erschien. Er sagte:

„Der Lehrer läßt fragen, ob die Berthel krank is. Wenn sie nich krank is, soll sie flugs mitkommen, oder die Frau Konrad [illegible]"

„Nu sehet," sagte die fromme Witwe, „es war der Berthel heute morgen garstig hübsch, und da habe ich sie zur Vorsorge lieber dabehalten."

„Wenn sie aber näht, kann sie auch zur Schule gehen," gab Berthold recht patzig zurück. „Der Lehrer hat gesagt, wenn die Berthel nich im Bette liegt, soll ich sie mitbringen. Komm doch, Berthel! Der Lehrer schimpft, wenn ich mich zu lange verweilen tue."

„Ich kann doch nich das Haus alleine lassen," jammerte Frau Konrad.

„Warum nich? Das trägt Ihnen niemand fort," entgegnete der Junge ohne einen Funken von Teilnahme.

Bertha hatte ihr Kopftuch umgebunden, sie nahm ihre Bücher und sagte:

„Ich muß gehen, Frau Konrad, sonst habe ich es nachher zu böse in der Schule."

Unterwegs sagte Berthold:

„Bloß wegen dem Gesangbuchliede läßt er dich holen, daß du nich etwa das Gedicht so aufsagst, wie der Theodor will."

„Gerade sage ichs so auf!" entgegnete Berthel.

„Ich schlage den Theodor braun und blau, wenn Du's machst!" rief Berthold zornig aus.

„Der Theodor wird Dir gerade still halten!" rief die Kleine spöttisch aus. „Der haut wieder und da wirst Du die meiste Keile besehen."

„Eppsches Ding!" rief Berthold zornig aus und versetzte Berthel einen so kräftigen Stoß, daß sie fast zu Boden gefallen wäre. Aber im nächsten Augenblick sagte er reuevoll:

„Du hast Dir doch nich weh getan, Goldberthel? Ich hab's wirklich nich so böse gemeint!"

„Du bist ein grober Fleetz," erklärte Berthel, der Bertholds Schneider Schmerzen zugefügt hatte.

„Na, bis schon nich mehr böse," bat der Junge. „Stoße mich wieder, dann sind wir quitt."

„Das tu ich nich," versicherte Berthel, „aber Du sollst nich immer so grob sein."

Die Versöhnung war nun geschlossen. Als beide Kinder in der Schule anlangten, sagte Berthold:

„Herr Lehrer, die Konraden hat die Berthel dabehalten wollen, weil sie ins Schloß muß, aber ich hab gesagt, der Herr Lehrer geht vor."

„Bertha, sage das Gesangbuchlied auf, das ihr zu heut auswendig gelernt habt," befahl der Lehrer. Die Kleine faltete die Hände und sagte mit ihrem klaren Silberstimmchen:

„Zwar bin ich kein Rabenaas,
Und auch kein Sündenlümmel,
Doch bitt ich recht von Herzen Dich
Nimm auf in Deinen Himmel mich."

(Fortsetzung folgt.)

Neue Steuern und der Reichstag.

Das Steuerbukett.

Die Regierung hat diesmal Wert darauf gelegt, dem Reichstag Steuern vorzuschlagen, die bei der Einfachheit der Erhebung große Erträge bringen. Die neuen Steuern bestehen in einer Abgabe vom Werte der geförderten **Kohle**, mit einem Ertrag von **500 Millionen**, in einem Zuschlag auf die Preise der **Fahrkarten** von 10 bis 16 Prozent mit einem Ertrag von 250 **Millionen**, die Zuschläge zu der **Kriegsgewinnsteuer** sollen **400 Millionen** bringen, dazu die Abgabe der Reichsbank mit 100 Millionen, ergibt in Summa den erforderlichen Bedarf von 1250 Millionen Mark.

Die neue Fahrkartensteuer.

Auch für die 4. Klasse und Straßenbahnen.

Die neuen Verkehrssteuern, mit denen sich der Reichstag von heute an beschäftigen wird, sollen eine weitere Erhöhung des Frachturkundenstempels um 7 Prozent und eine „Reform" der Fahrkartensteuer bringen. Die bestehende Fahrkartensteuer hat sich nicht bewährt, weil das Publikum sich ihr durch Abwanderung in die billigeren Wagenklassen einfach entzog. Jetzt soll eine prozentuale Abgabe auf **alle** Fahrkarten geschlagen werden, die von 10 bis 16 Prozent steigt. **Mit dem niedrigsten Satze von zehn Prozent sollen auch die Fahrscheine der Straßenbahnen getroffen werden.** Die neuen Steuern bedeuten für die Bevölkerung eine noch fühlbarere Belastung als die im Vorjahre erhöhten Postgebühren. In den Großstädten und Industriegegenden kann kein Arbeiter auf dem Wege von und zu der Arbeitsstätte von der Benutzung der Stadtbahn oder Straßenbahn absehen. Die geplanten Verkehrssteuern dürften im Zusammenhang mit kommenden Tariferhöhungen und mit der vorjährigen Erhöhung der Posttarife bald die Einführung einer **Zwischenmünze von 12½ Pfennig** im Gefolge haben, denn in der Praxis würde die geplante Steuer eine Tariferhöhung nicht um 10 Prozent, sondern um mindestens 25 Prozent zur Folge haben. Das muß verhindert werden, ebenso auch die Verteuerung der **Kohlen um 20 Prozent**, also ein volles Fünftel ihres Preises.

In der Erklärung, die Genosse Scheidemann im vorigen Jahre bei der dritten Lesung des Steuergesetzes im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion abgab, hieß es:

„Die sozialdemokratische Fraktion ist bereit gewesen, zur Mitarbeit bei der Beschaffung der Mittel, die zur Deckung der aus dem Krieg erwachsenen außerordentlichen Lasten erforderlich sind. **Sie kann aber neuen Belastungen des Verkehrs und Verbrauchs, durch die in erster Linie die Massen der kleinen Geschäftsleute und Arbeiter, der mittleren und unteren Beamten belastet werden, nicht zustimmen."**

Die sozialdemokratische Fraktion hat demgemäß 1916 für die Kriegssteuer und gegen die Verbrauchs- und Verkehrssteuern gestimmt. Sie wird das jetzt, wo alles so viel teurer geworden ist, erst recht tun.

Die Kohlensteuer.

Die wichtigsten Paragraphen des neuen Kohlensteuer-Gesetzentwurfs lauten:

§ 1. Die inländische sowie die aus dem Auslande eingeführte **Kohle** unterliegt einer in die Reichskasse fließenden Abgabe (Kohlensteuer).

§ 2. Im Sinne dieses Gesetzes gelten als Kohle alle Arten nicht aufbereiteter oder aufbereiteter **Stein- und Braunkohle**, bei Braunkohle auch die aus ihr hergestellten **Preßkohlen**, bei der Einfuhr aus dem Ausland außerdem **Koks** sowie die aus Steinkohle hergestellten **Preßkohlen**.

§ 6. Die Steuer beträgt **zwanzig vom Hundert** des Wertes der gelieferten oder sonst abgegebenen oder der Verwendung im eigenen Betrieb oder dem eigenen Verbrauche zugeführten oder der eingeführten Kohle.

§ 7. Die steuerpflichtig gewordene Kohle ist nach Menge und Wert nach näherer Bestimmung des Bundesrats der Steuerbehörde **schriftlich anzumelden**.

Die Strafvorschriften sehen für den, der eine Hinterziehung begeht, eine **Geldstrafe** in Höhe des **vierfachen** Betrages der Steuer, mindestens aber in Höhe von **eintausend** Mark für jeden einzelnen Fall vor. Außerdem ist die Steuer von dem Steuerpflichtigen nachzuzahlen. Im Falle der Wiederholung der Hinterziehung nach vorausgegangener Bestrafung werden die Strafen **verdoppelt**. Jeder fernere Rückfall wird mit **Gefängnis bis zu zwei Jahren** und zugleich mit Geldstrafe nicht unter dem Vierfachen der vorgesehenen Strafen bestraft.

• • •

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung vom 22. Februar, nachm. 3 Uhr.

Haus und Tribünen sind sehr stark besetzt.

Präsident **Dr. Kaempf** eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Beim Wiederzusammentritt des Reichstages heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Wenn nicht alles täuscht, nähern wir uns den **Entscheidungskämpfen** in dem gewaltigen Völkerringen. Hochherzig und von edelsten Beweggründen geleitet, hat der deutsche Kaiser mit seinen Verbündeten den Feinden die Hand zum **Frieden** entgegengestreckt. Diese Hand ist mit Hohn und Spott zurückgewiesen worden. Angesichts dieser Zurückweisung ergreift nunmehr Deutschland mit seinen Verbündeten die Waffen, die es uneingeschränkt anwenden will, die es sich geschaffen hat durch seine Tatkraft und durch die Technik seiner Bevölkerung. (Lebh. Beifall.) In dem feierlich ernsten Augenblick, den wir durchleben, sind wir dessen gewiß, daß wir die unsere Waffen, die uns zur Verfügung stehen, nicht eher niederlegen werden, als bis das Ziel des Kampfes erreicht ist: die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit unserer Länder. [illegible]

treten werden entbieten wir unseren Gruß dankbar und bewundernd unseren tapferen **Heeren** und denen unserer Verbündeten. (Lebhafter Beifall.) Wir entbieten unseren Gruß unserer **Flotte** mit ihren unvergleichlichen Tauchbooten und deren Todesmut (lebhafter Beifall), und den erprobten und genialen Führern zu Wasser und zu Lande. (Beifall.) Wir entbieten unsern Gruß dem ganzen **Volke**, das wie nie zuvor an der Arbeit ist, von aller Schwierigkeiten für Kaiser und Reich zu arbeiten, für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Das Mandat des Abg. **Liebknecht** ist erloschen. Am 13. Februar verstarb in Heidelberg der Abg. **Roland-Lücke** (natlib.), Vertreter für Mecklenburg-Strelitz.

Dem am 5. Januar gefallenen Abg. v. **Meding**, der als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten war, widmet der Präsident folgenden Nachruf:

Durch Kopfschuß verwundet, ist er sofort der Verwundung erlegen und auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Platz, an dem wir seine markige Gestalt so oft gesehen haben, ist leer. Ich habe ihn durch einen Lorbeerkranz in Ihrem Namen schmücken lassen. (Beifall.) Ich danke dem Herrn Reichskanzler in Ihrem Namen für den warmen Ausdruck seiner Anteilnahme. Sie haben sich zu Ehren der uns entrissenen **Kollegen** von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen dafür.

Dem nach 1½jähriger Internierung aus Rußland zurückgekehrten Abg. **Fürsten Radziwill** spricht der Präsident im Namen des Reichstags unter lebhaftem Beifall des Hauses seine Glückwünsche aus.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Die Beratung der **Anleihedenkschrift** für das Jahr 1916 wird ohne Debatte erledigt. Das Haus erklärt, daß durch die Vorlegung den gesetzlichen Vorschriften genügt ist.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend **Einberufung von Hilfsrichtern** zum Reichsmilitärgericht.

Direktor im Reichsamt des Innern **Dr. Lewald**: Der Entwurf schließt sich in seiner Fassung dem Gesetz vom 22. Mai 1910 an, welches die Möglichkeit der Einberufung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht vorsieht. Die Annahme, daß während des Krieges die Geschäfte des Reichsmilitärgerichts zurückgehen werden, ist nicht eingetroffen. Es würde unmöglich sein, alle Sachen rasch und entsprechend zu erledigen, wenn nicht die Möglichkeit dazu durch Einberufung von Hilfsrichtern geschaffen würde.

Abg. **Stadthagen** (Soz. Arb.) trägt Bedenken gegen die Vorlage vor. Redner verbreitet sich dann darüber, daß der Belagerungszustand nach wie vor von den militärischen Instanzen in der willkürlichsten Weise auch trotz des Gesetzes vom 4. Dezember 1916 gehandhabt werde. Redner beantragt schließlich Verweisung der Vorlage an eine **Kommission** von 21 Mitgliedern.

Abg. **Landsberg** (Sozialdemokrat): **Das Gesetz läßt eine lange Reihe von Mißständen weiter fortbestehen. Wir werden ihm aber zustimmen, weil wir seine Verabschiedung für sehr dringlich halten.**

Abg. **Dove** (Vpt.): **Wir werden den Antrag auf Kommissionsberatung ablehnen.**

Abg. **Mertin** (dtsch. Frakt.): **Wegen der Dringlichkeit der Sache halten wir Kommissionsberatung für nicht erforderlich** und empfehlen, alsbald in die zweite Lesung einzutreten.

Der Antrag Stadthagen wird abgelehnt. Die zweite Lesung der Vorlage erfolgt demnächst im Plenum.

Der Antrag **Groeber** zur Vorberatung der **Ernährungsfragen** einen Ausschuß von 28 Mitgliedern einzusetzen, ist von sämtlichen Parteien des Hauses eingebracht und wird ohne Diskussion einstimmig **angenommen**.

Schluß 4¼ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Anfragen, erste Lesung des Reichshaushaltsetats für 1917, der Steuervorlagen und der neuen Kreditvorlage, zweite und dritte Lesung des Gesetzes betreffend die Hilfsrichter bei dem Reichsmilitärgericht.

Politische Uebersicht.

Der Reichskanzler hat, dem Vernehmen nach dem Vorstand des Reichstages mitteilen lassen, daß er am nächsten Dienstag bei der ersten Lesung des Reichshaushalts Mitteilungen über die **Kriegslage** und über die **auswärtige Politik** machen will.

Die Wahlmännerersatzwahlen im 11. Berliner Landtagswahlkreise fanden bei schwacher Beteiligung statt. In der 3. Klasse gingen zirka 20 Prozent, in der 1. und 2. Klasse 25 bis 30 Prozent der Wähler zur Wahl. Vier Wahlen wurden für ungültig erklärt. Auf die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei sind, wie der „Vorwärts" mitteilt, zirka **35 Prozent der Stimmen** gefallen. Von den bei den **Ersatzwahlen** gewählten Wahlmännern dürften, wie zu erwarten war, etwa zwei Drittel sich zur sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft rechnen. Ueber die Haltung der bei den letzten allgemeinen Landtagswahlen gewählten Wahlmänner ist noch nichts Genaues bekannt. Es dürfte aber dasselbe Verhältnis sein, so daß Dr. Mehring voraussichtlich gewählt wird.

Das „Berliner Tageblatt" meldet noch zum Wahlergebnis: Es waren insgesamt 269 **Wahlmänner** zu wählen für verzogene oder verstorbene Wahlmänner. Die Kandidaten der Arbeitsgemeinschaft und der Spartakusgruppe, die für den Schriftsteller F. **Mehring** agitierten, haben die **Mehrheit** erlangt, da sie etwa 150 **Wahlmänner** auf sich vereinten. Die alte sozialdemokratische Partei (Richtung Scheidemann) erzielte etwa 110 **Mandate** und die bürgerlichen ebensoviel. Es kommt nun darauf an, wie die übrigen 300 **Wahlmänner** bei der Abgeordnetenwahl stimmen werden. Keine der beiden sozialdemokratischen Richtungen vermag heute zu sagen, wie die alten Wahlmänner ihre Mandate ausüben werden.

Ein Antrag Scheidemann-Ledebour. Die sozialdemokratische Fraktion und die Fraktion der Arbeitsgemeinschaft haben im Reichstage einen **gemeinsamen** Antrag auf Einsetzung eines 28gliedrigen Ausschusses zur Beratung der Ernährungsfragen eingebracht. Es gibt also doch eine Möglichkeit des Zusammenarbeitens! Ergänzend muß aber hinzugefügt werden, daß der Antrag auch von allen bürgerlichen Parteien mitunterzeichnet ist. Die beiden Fraktionen können also nur dann gemeinsam vorgehen, bemerkt dazu witzig der „Vorwärts", wenn — Graf Westarp als vermittelndes Glied eintritt.

Der Zucker zur Alkoholbereitung. Auf eine Anfrage über die Verwendung von Zucker zur Weinbereitung erklärt der Stellvertreter des Reichskanzlers u. a.: „Da die Rationierung des Zuckers erst im April 1916 begonnen hat, läßt sich nur von diesem Zeitpunkt an feststellen, welche Mengen Zucker zur Herstellung alkoholischer Getränke überlassen worden sind. Zur Herstellung von **Trauben- und Obstwein** sind überwiesen worden aus Beständen der Zuckerernte:

1915/16	1916/17	insgesamt
87 122 dz	88 761 dz	175 883 dz.

Zur Herstellung von Weißbier sind aus den Beständen der Zuckerernte 1915/16 500 Doppelzentner, aus den Beständen der Zuckerernte 1916/17 250 Doppelzentner und zur Herstellung von Malzweinen insgesamt 112 Doppelzentner freigegeben worden. Weitere Zuckermengen sind für alkoholische Getränke nicht freigegeben worden.

Der Klub der deutsch-österreichisch-sozialdemokratischen Abgeordneten protestiert gegen die Fortdauer des verfassungslosen Zustandes und gegen die Verschiebung der Einberufung des Parlaments in einer Entschließung, die heute von der „Arbeiterzeitung" mit einigen Zensurstrichen veröffentlicht wird.

Parteiangelegenheiten.

Mannhaftes Bekenntnis eines Kreditverweigerers.

Auf der sächsischen Landeskonferenz hat nach der „Dresdener Volkszeitung" der Reichstagsabgeordnete Genosse **Krätzig**, der bisher zur Minderheit innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion gehörte, ausgeführt:

Er stehe ganz und gar auf dem Boden der Landesverteidigung. Nachdem aber bei der Friedensinterpellation **Spahn** und Genossen ihre Annexionsabsichten ausgesprochen hätten, und der Reichskanzler unterlassen habe, zu tun, was er tun mußte, **habe er die letzten drei Raten der Kriegskredite abgelehnt.** Er erkläre aber, daß, nachdem die Reichsregierung ihr **Friedensangebot** gemacht und die Entente es nicht nur **brüsk abgelehnt**, sondern sogar mit der Enthüllung wüster Eroberungspläne beantwortet habe, **er so lange bewilligen werde, als die Lage die gleiche sein werde.**

Die Haltung der Genossen Krätzig beleuchtet in anschaulicher Weise, daß es sich bei der Frage der Kreditbewilligung oder -Verweigerung für den Sozialdemokraten um ein taktisches Problem handelt. Ist er der Meinung, daß die Schuld an der Fortführung des Krieges bei der **eigenen** Regierung liegt, dann muß er diese Schuldigen zu treffen und zu beseitigen suchen, und dabei selbstverständlich die Kredite **verweigern**. Gewinnt er die Ueberzeugung, daß die eigene Regierung dem Frieden nicht im Wege steht, wohl aber die **feindliche**, dann muß er notgedrungen sein Land verteidigen helfen, auch durch **Bewilligung** der Mittel dazu. Die Sachlage ist so einfach, daß sie eigentlich jedermann begreifen könnte.

Die Mehrheit der Sozialdemokratie, die **ganze** sozialdemokratische Partei **muß und wird** sich **gegen** die Kredite erklären, wenn der Frieden an dem Widerstand unserer Regierung scheitert; aber der unparteiische Mann der Minderheit muß auch einsehen, daß uns garnichts weiter übrig bleibt, als zu bewilligen, wenn die Gegner jeden Frieden zurückweisen mit der Parole: „**Erst schlage ich Dich nieder!**"

Das ist auch die einzige Stellung, die wir im Sinne unserer feldgrauen Genossen bewußt einnehmen können.

Schwedler Karl gestorben. Der Schiffer Karl Schwedler, ein verdienter Parteigenosse, ist im Alter von 43 Jahren in **Berlin** gestorben. Schwedler, erst Kahnführer, dann Schiffseigner, sah sein Leben wert darin, unter den Schiffern Pionierarbeit zu verrichten und diese stets auf der Fahrt beschäftigten wetterharten Männer für die Idee des Sozialismus zu gewinnen. Es gelang ihm mit großer Ausdauer und Zähigkeit, die Zahl unserer Anhänger unter den Schiffern ständig zu vermehren. Oft hielt er auf seiner Zille Versammlungen ab. Später, als Schwedler auf der Fischerbrücke in Berlin eine Gastwirtschaft eröffnete, war sein Lokal der Zusammenkunftsort der Schiffer und Ausgabestelle von Agitationsmaterial. Gerade durch Schwedler und mit seiner Hilfe war es möglich, eine planmäßige Schiffsagitation ins Werk zu setzen. Und mancher Reichstagswahlkampf ist gerade durch die Stimmen der Schiffer zu unseren Gunsten entschieden worden. In Schwedler verliert unsere Bewegung einen eifrigen und rastlosen Agitator und einen Genossen, der fest und unerschütterlich auf dem Boden unserer alten Grundsätze stand. Bis zu seinem letzten Atemzuge war Karl Schwedler ganz unser, und wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Manche Breslauer Genossen werden sich an den wackeren, eifrigen Genossen erinnern, dem die Erweckung der Oderschiffer zu danken ist. In der Buchhandlung der „Volkswacht" war er der eifrigste Gast, denn er holte immer für Kollegen eine große Menge Zeitungen, Broschüren und Bücher mit hinaus auf den Strom.

Der Landesvorstand der Sozialdemokraten Württembergs erläßt einen packenden Aufruf an die Parteimitglieder, worin es heißt:

„In unserer württembergischen Landesorganisation bedarf es eines Eingreifens nicht mehr. Die gegen die Einordnung in eine Vereinigung Gleichberechtigter und Gleichverpflichteter sich auflehnenden Elemente haben hier durch Verweigerung der satzungsgemäßen Beitragspflicht den Bruch mit der Gesamtpartei längst selbst vollzogen ...

Abweichende Meinungen über die großen Fragen, die in diesen Schicksalstagen Europas auftauchen, sind kein Grund, der Partei den Rücken zu kehren. Das Recht der freien Meinungsäußerung bleibt nach wie vor ein Lebenselement der Sozialdemokratie. Auf ihm beruhen die innere Stärke und stetige Verjüngung der Partei ...

Wer sich zu den Grundsätzen des sozialdemokratischen Programms bekennt, das als Ziel der Sozialisierung der Gesellschaft, als taktische Grundregel den einheitlichen Kampf der Arbeiterklasse bezeichnet, ist willkommen in der sozialdemokratischen Partei.

Groß werden die neuen Aufgaben sein, die der Partei aus der blutigen Weltkatastrophe erwachsen, ernst wird zu prüfen sein, welche Kampfmittel und -formen künftig die wirksamsten sein werden, aber Einigkeit wird darin herrschen, daß die Partei nichts preiszugeben hat von den großen Zielen des Sozialismus und der Sozialdemokratie ..."

Die Parteimitgliedschaft **Kassel** entschied sich entgegen den Ausführungen des Vertreters Kassels im Reichstage, Genossen Hüttmann, im Sinne des Aufrufs des **Parteivorstandes**, gegen alle Sonderorganisationen und betonte, daß sich die Opposition durch die Sonderkonferenz vom 7. Januar außerhalb der Partei gestellt habe.

Der Ortsverein **Wiesbaden** hat im Gegensatz zu seiner bisherigen Haltung sich jetzt mit großer Mehrheit auf den Standpunkt der **Parteieinheit** gestellt und die Beschlüsse der Parteiinstanzen als für sich verbindlich anerkannt.

Der Provinzialvorstand der sozialdemokratischen Partei für die **Provinz Hannover** verurteilte den Blättern zufolge am 1. Februar auf das schärfste die Machenschaften der oppositionellen Gruppe, deren Folge die Zerstörung der einheitlichen [illegible]

Familiennachrichten.

Am 21. Februar, 10¾ Uhr, entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Tante

Frau Agnes Peukert geb. Langner

im Alter von 37½ Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

August Peukert

nebst Kindern und Mutter, Bergstr. 34, III.

Beerdigung findet am Sonnabend, den 24. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle der freien Religionsgemeinde Bunzlauerstraße aus statt. 7973

Am 21. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser Mitglied

Frau Agnes Peukert

im Alter von 37 Jahren 6 Monaten.

Ehre ihrem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des freireligiösen Friedhofes an der Bunzlauerstraße. 7974

Trauerhaus: Bergstraße 34. Distrikt 4.

Trauerhüte

Trauerschleier Trauerflore

in großer Auswahl empfiehlt 7299

M. Tichauer

Reuschestraße 47/48, parterre und 1. Etage.

Konfirmanden- Anzüge und :: Kleider ::

Anfertigung feiner Herrengarderoben 7787

V. Liepelt, Schneidermstr., Blücherstr. 21 Eing. Ocleuerstr.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Berufskleidung für alle Gewerbe u. Industriezweige prima Qualität, beste Arbeit.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Heft 14. Verhütung und Heilung des Stotterns. Heft 15. Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.

Jedes Heft kostet 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Besitzt Ihr schon die eiserne Denkmünze der Goldankaufsstelle?

Sie wird das Erinnerungszeichen an eiserne Zeit. 7040

Wir empfehlen:

Deutsch-Ukrainisch-Polnisch-Russischer Soldaten-Sprachführer

von **S. Th. Haasmann.**

Mit Hilfe dieses Sprachführers ist die Verständigung fast in ganz Rußland möglich.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die **Expedition und Kolporteure.**

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =

Braune-Braute.
Gesundbrunnen Matthiasstr. 123, Alfina.
Lindner, Max, Oderstraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Franz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34.
Ziegau, Jul., Steinauerstraße 8.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, F., Kupferschmiedestraße 42.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Prager Adler Schuhbrücke 57, Del. G. Jahn Hanke-Bier, vorzügl. Küche.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Pollak, Neudorfstr. 64, P. Quaschnik.
Haut & Görcke Jubiläums-Biere.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Korn, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, F., Kupferschmiedestraße 5/6.
Mitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Neudorfstraße 28.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Drogen und Farben

Habermann, P., v. P. Lieh, Trebnitzerstr. 12.
Linnes Drogerie (Wieczorek) Kletschkaustr. 22.
Pelzer, Walther, Bergmannstr. 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Seul, Gräbschenerstraße 20.
Algebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede).
v. Taschinski, A., Nachf., Klosterstraße 75.

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Smolz, Fritz, Matthiasstr. 91/93, Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaistr. 47.
Kaiser, A., Klosterstraße 6, Reparat.-Werkstatt.

Färberei u. Wäscherei

Felix, G., Fil.: Kletschkaustr. 21, Adalbertstr. 78, Gräbschenerstr. 131. Telefon 5659.
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.

Fische, Räucherwaren und Delikatessen.

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Hanke, H., Gräbschenerstraße 82.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Becker, R., Nchf. O. Schneider, Tauentzienst. 15.
Borr, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Füssel, Alfred, Allenstr. 31.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gottschall, Fritz, Matthiasstraße 80.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heinrich, A., Schwendenerstr. 31, Ecke Brigittt.
Jacob, Max, Bohrauerstraße 83.
Kabs, Fritz, Klosterstraße 7.
Kusche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kubke, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 167.
Lindner, Fritz, Allenstr. 68, Ecke Tofenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Mereftia, Paul, Matthiasstr. 148.
Mücke, Adolf, Matthiasstr. 77, Ecke Gneisenaupl. 6.
Pabst, Reinhold, Prommitzstraße 54.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 20.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Bellhuestraße 18.
Schiewert, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Schwarz, M., Bellstafelstraße 18.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Striebel, Gustav, Nikolaistraße 70.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. A. Benjamin, Schmiedebrücke 12.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75–76.
Renno Schenk Neumarkt 9, I. Stock.

Gasthäuser u. Hotels

Hot. u. Gasth. zum alt. Bierkrug, Schweidn. 7.

Hüte und Mützen

Barth, H. Gräbschst. 12, Teichst. 20, Adalbertstraße 2.

Herren-Garderobe

Chorinsky & Jacobsohn, Neuschestr. 60/61.
G. Knauerhase Inh. Osk. Dehmel **Neumarkt 45**
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Pabst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Meister, Gebr., Albrechtsstraße 40.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtsst. 37. Anf. n. Maß.
Wagner, P., Matthiasstr. 126. (Maßanf.)

Kinematographen

Eden-Theater, Nicolaistrasse 27.
Union-Theater, Gneisenaustraße 6/8.

Kolonialwaren

Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"

für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.

Arbeiter!!

spart Euer Geld in der Sparkasse des „Konsumvereins Vorwärts."

Spargelder

werden mit 4 Prozent verzinst.

Konfitüren und Schokoladen.

Heumann, Carl Gottlieb, Altbüsserstrasse 43.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kalier, E., Matthiasstraße 105.
Pohl, R., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, M., XVII, Bärenstr. 6.

Lederwaren und Sattlerei

Kämpf, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Milch- und Butterhandlungen.

Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 60/62. Spez.: Kindm.-Fabr. u. Yoghurt. Alle War. durch Verkaufswag. fr. H.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Kuhstall, Tauentzienst. 87. Spez.: Buttermilch.
Kloß, E., Allenstraße 21.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Mitschke, Paul, Ring 5.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hanschild, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 89.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachf., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Kl. Scheitnigerstr. 11, Tel. 1790.

Manufaktur-Modewaren

Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche.

Möbel-Magazine

Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 7 gegenüb. d. Odertorwache. Teilz. gestatt.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bockisch, E., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Allenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Photographische Ateliers

Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatorkirch.

Putz, Modes

Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Seifengeschäfte

Seife **Kommit** Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolf, Graupenstraße 13.
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Held & Kleinert, Schweriststraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Hentschel, E., (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Nitschke Heinr. (Inh. G. Seibel) Neudorfstr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Raschke, P., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.

Schirdewan - Niederl. Teichstr. 23 Troplowitzsche Ungarw. z. Org.-Pr. Spez.: Wein für Kranken. Kinder

Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 73.
Ullrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Warhner, A. Manchinh Scheitnigst. 33, T. 8772.
Welke, Reinh., Schießwerderstraße 80.

Schuhw. u. Schuhmacher

Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 86.
Bill. Bezugsquell. f. Schuhw. Nikolaist. 56.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reuschestr. 45. Für Leser grosse Vorteile. Lieferant Konsumverein Vorwärts.
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Settert, A., Gräbschnerstr. 10, bill. Preise.

Trauer-Kleidung

Benedix, K., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gelbe Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.

Restaurateure

Allert, W., Trebnitzerstraße 50.
Flöter, B. Gräbschen 34, Tel. 2824. Dienstag: Eisbeine.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82, Vereinsz. frei.
Nußbaum Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. kl. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Griebsch, Karl, Kospothstraße 19.
Otz, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Venediger Geb., Kb.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Mudzynski, Th., Gräbschenerstr. 48.

Schirme, Stöcke

Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.

Wäsche, Trikotagen

Barisch, A., Tauentzienstr. 173.
Böhnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75–76.
Friedländer, G., Sonnenst. 30, E. Trinitas.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 1 grün. u. rot. Rbm.
Pfeiffer, G., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüsserstr. 12.

Weiss- und Wollwaren

Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Ruh Fried.-Wilhelmst. 92, 5% Rabatt.
König Karoline Arbeiter-Konfektion Rosenthalerstr. 72
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Abler, L., Oderstraße 2.

Zahn-Ateliers

Tottwitz, Paul, Anb. Magdalenenkirche 3, I.

Zigarren u. Zigaretten

Guttmann, E., Carlsplatz 2.
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Kalusche, M., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12.
Koppenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Laugner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Wilde, A., Klosterstraße 149.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.

Scheitniger Lokale

Wirth, Karl, Fürstenstraße 103.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Wildner, L., Aepfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhämerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Sich, Barth-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
[illegible], Christian, Wagnerstr. 16/17.

Restaurant.
„Goldener Ring", Pfaffenstraße 24.

Zigarr., Zigarett., Papierwar.

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kubnert, F., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kreuzberger, Adolf, Markt 45.

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Kummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pietsch.

Ohlau

Möbel, Konfektion, Schuhwar.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Gobels Nachfolger, Fernsprecher 109.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jaekel, Georg, Ring 19.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenh. (Scholz) Breslst. 14

Zigarren und Zigaretten.
Taute, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
[illegible] Inh. P. Berner, Bresl. St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Manufakturw., Arbeiterkonf.

Klettendorf-Hartlieb

Restaurateure.
„Zur neuen Rennbahn", E. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
„Lindenpark", Inh.: J. Poremba, Grüneiche.

Gr.-Mochbern.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Schnittwaren, Kolonialwaren.

Maria-Höfchen.

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Bensch, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Gubler.

Rosenthal.

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Fr.-Höhl

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13. Grün. Rabattm.

Kolonialwaren.

[illegible] Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von [illegible] G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Februar.

Stadtverordnetenversammlung

Einen merkwürdigen Beschluß faßte gestern eine zweifelhafte Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung, als sie bestimmte, **den Aerzten die Behandlung der Kriegerfamilien doppelt zu bezahlen, wenn die Behandelten nebenbei auch Mitglieder einer Krankenkasse sind.** Denn die Berechnung der Honorare wird auf allen Wehrpflichtigen aufgebaut, auch auf denen, die Mitglieder einer Krankenkasse sind. In Einsicht dieses Umstandes wollten die Aerzte selbst 20 Prozent ihrer Forderung, weil unberechtigt, fallen lassen. Sie ließen drei reisige Kämpen für ihre Sache antreten, Herrn Dr. Tietze, der die Sache mehr vom Ehrenstandpunkt nahm und jedes Schachern um das Honorar für ungebührlich hielt, während Herr Dr. Reich der Gerechtigkeit halber die Herabsetzung um 20 Prozent als ganz erlaubt und sachgemäß fand. Die ganze Rechte der Versammlung mit wenigen vereinzelnen Ausnahmen stimmte — sozusagen als Kompliment Dr. Herschel gegen den Arzt und Fraktionsfreund Dr. Zische und aus Haß gegen die Krankenkassen — für die höchste Bezahlung der Aerzte. Dieselben Herren Zentrumsleute, welche den Kriegerfamilien den städtischen Zuschuß von 50 auf 40 Prozent kürzten, legten den Aerzten 50.000 Mark zu — davon 30.000 Mark, die sie selbst für unberechtigt hielten. Wir zweifeln nicht daran, daß die Aerzteschaft diese mehr aus Rechthaberei als aus sachlichen Gründen ihnen zugewendete Doppelbezahlung nicht annehmen wird.

Den Hausbesitzern wurde zugestanden, daß sie Kriegerfamilien dann keinen Mietsnachlaß gewähren brauchen, wenn sie selbst in mißlicher wirtschaftlicher Lage sind. Ein weitgehender Antrag Heidrich, jeden Hausbesitzer von dieser Nachlaßpflicht zu entbinden, fand keine Mehrheit.

Bei der Errichtung einer „Altbekleidungsstelle", die wir bereits gestern näher erläutert haben, trat zum ersten Male der sozialdemokratische Stadtrat als Magistratsvertreter rednerisch auf, um die Vorlage zu erläutern und zu verteidigen. Sie wurde vorbehaltlich der Formulierung des Vertrages angenommen und der Altkleiderhandel kann am 1. März beginnen.

* * *

Da eine Kartoffelvorlage wegen vorgerückter Zeit nicht mehr zur Beratung gelangte, wurden die sozialdemokratischen Stadtverordneten verhindert, einen Wunsch vorzutragen, der außerordentlich dringend ist: die augenblickliche Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Lebensmitteln. Wir möchten ihn deshalb an dieser Stelle vortragen. Seit einigen Wochen bleibt wegen der erschwerten Kartoffelbeschaffung die den Familien zugewiesene Lebensmittelration weit unter dem, was für einen normalen Menschen nötig ist. Zwei Pfund Kartoffeln und die wenigen Ersatzmittel in ganz geringfügigen Mengen, das reicht kaum für vier Mahlzeiten in der Woche, aber nicht für sieben und viele erwachsene Männer und Frauen, die nichts zum Zuschießen haben, sind geradezu auf Hungerrationen gesetzt. Das ist eine Woche auszuhalten oder zwei, länger aber nicht und in unzähligen Zuschriften an uns wird um Hilfe gebeten, einige davon haben wir gestern und heute abgedruckt. Die Notlage ist sehr bedenklich — vielleicht hilft die Kindertragödie, die wir unten abdrucken, den Ernst der Lage begreifen — und wir müssen die dringende Bitte an den Magistrat richten, durch Mehrabgabe von Brot oder besser noch Mehl für Klöße, Nudeln und anderen Teigwaren die Ernährungskrise zu beseitigen, die gefährlich zu werden droht.

Mehl heraus!

Verwertung getragener Kleidungsstücke.

Stadtv. **Jeron** (Ztr.) berichtet über einen Dringlichkeitsantrag des Magistrats, einer unter städtischer Aufsicht stehenden „Altbekleidungsstelle für Breslau Stadt und Land", die zur Bewirtschaftung der getragenen Bekleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren von den Fachkreisen gegründet werden soll, ein Darlehn von 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen, das mit 5 vom Hundert verzinst werden soll. Der Redner ist für Annahme der Vorlage, hat aber an dem abzuschließenden Vertrage einige Aussetzungen zu machen.

Stadtrat **Neukirch** weist darauf hin, daß der Vertrag nur einen Entwurf darstellt. Für Anregungen ist der Magistrat dankbar. Der gerügte Preisaufschlag bis zu 25 vom Hundert des Einkaufspreises entspricht Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle. Der etwa verbleibende Reingewinn der Gesellschaft kommt gemeinnützigen Zwecken der Stadt zugute. Redner bittet, die Vorlage möglichst bald anzunehmen, damit am 1. März der Betrieb aufgenommen werden könne.

Stadtv. **Leß** (lib.) verbreitet sich ausführlich über die Aufgaben der Altbekleidungsstelle. Die Altwarenhändler dürfen nur noch bis zum 28. Februar ihr Gewerbe ausüben, doch werden sie als Schätzer beschäftigt werden. Die begreifliche Abneigung gegen alte Kleider werde sich verringern, da die Sachen desinfiziert, gereinigt, ausgebessert und in ansprechenden Räumen verkauft werden. Neben der Altbekleidungsstelle, wo alte Kleider und Schuhwaren unentgeltlich und gegen Bezahlung angenommen werden, können Sachen unentgeltlich auch vom Nationalen Frauendienst angenommen und verteilt werden. Redner verteidigt noch ausführlich den Vertragsentwurf.

Stadtv. **Herschel** (Ztr.) beantragt Ausschußberatung.

Stadtv. **Leß** (lib.) weist daraufhin, daß der Vertrag gründlich durchgesprochen würde. Die Stadt hat kein Risiko, sondern sie leiht nur Geld an sichere Stelle gegen 5 Prozent Zinsen und sonstigen Nutzen.

Stadtrat **Neukirch** bittet ebenfalls, dem Antrage des Magistrats bald zuzustimmen. Dabei könne dem Magistrat anheimgegeben werden, sich um entsprechende Aenderungen einzelner Vertragsbestimmungen zu bemühen.

Stadtv. **Herschel** (Ztr.) beantragt, die 50 000 Mark zu bewilligen, und nur den Vertrag dem Ausschuß zu überweisen.

Oberbürgermeister **Matting**: Wenn die Gesellschaft gegründet werden soll, muß auch der Vertrag da sein. Auf Wunsch kann der Magistrat darüber noch einmal verhandeln.

Stadtv. **Herschel** (Ztr.) zieht seinen ersten und zweiten Antrag auf Ausschußberatung zurück.

Nach weiteren Bemerkungen der Stadtv. Leß, Jeron und Mühlbach wird die Magistratsvorlage angenommen.

* * *

Die Vorlage auf Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten in den städtischen Krankenhäusern wurde den Ausschüssen II und VI überwiesen.

Für Einrichtung einer Kraftstrohanlage in der alten Gasanstalt an der Siebenhufenerstraße wurden 50 000 Mk. bewilligt.

Dem Ankauf von Liegenschaften in der ehemaligen Feldmark Dürrgoy für 7 '33 Mark wurde zugestimmt.

Für Ausbesserung von Prähmen der Badeanstalten in der Ohle und Oder wurden 5600 Mark bewilligt.

Der Uebernahme der elektrischen Lichtanlagen in den Leutewohnungen der Güter Oswitz und Ransern beim Ablauf der Pacht wurde zugestimmt.

Der Vergütung von 950 Mark Umzugskosten an den im Dezember 1916 als Leiter des städtischen Arbeitsnachweises von Halle nach Breslau berufenen Dr. Klaus Wagner-Roemmich, wurde zugestimmt.

Schluß der Sitzung nach 8 Uhr. Die nächste Sitzung ist am 1. März.

Achtung, Bezirkskassierer des Sozialdemokratischen Vereins Breslau!

Montag, den 26. Februar, abends, Abrechnung der verkauften Beitragsmarken für den Monat Februar. **Die unverkauften Marken und Kontrollkarten sind mitzubringen.**

Ferner bitten wir, die Mitgliedbücher der eingezogenen Mitglieder, soweit wie es bis jetzt noch nicht geschehen ist, einzuholen und dem Distriktsführer zu übergeben.

Die Abrechnung der Distriktsführer ist Mittwoch, den 28. Februar, abends bis 8 Uhr, im Partei-Sekretariat.

Der Vorstand.

Schutzleute im Arrest.

Der Graf von Kospoth in Kritschen, Kreis Oels, ein früherer preußischer Landrat, hat Fürchterliches erfahren. Die alte gute preußische Disziplin ist in Gefahr und damit droht dem ganzen Staate der Zusammenbruch. Um nun die Gefahr noch rechtzeitig abzuwenden, setzte er sich auf seinen Hosenboden, und schrieb folgendes Eingesandt an die „Schlesische Zeitung":

„Es wird dem Vernehmen nach beabsichtigt, die gesetzlich zulässige Arreststrafe gegen untere Beamte aller Arten durch preußisches Gesetz aufzuheben. Ich halte auf Grund meiner Erfahrung in 21jähriger Dienstzeit als Landrat des Kreises Oels in Schlesien diese Maßnahme für äußerst bedenklich und stütze mich dabei auf folgenden Fall: Ein städtischer Polizeisergeant, dessen Namen ich nicht nennen möchte, war in hohe Schulden geraten, weil er dem Trunk verfallen war. Wiederholte Geldstrafen, die der Herr Ortspolizeiverwalter über ihn verhängte, erwiesen sich als wirkungslos, weil die Strafbeträge vom Gehalt eingehalten werden mußten. Die Familie des Schuldigen drohte der öffentlichen Armenpflege anheimzufallen. Da verfiel ich auf das letzte Mittel der Arreststrafe, leitete die förmliche Disziplinaruntersuchung gegen ihn ein und es setzte der Bezirksausschuß in Breslau durch ein vom Oberverwaltungsgericht bestätigtes Urteil eine Arreststrafe von acht Tagen, die höchste zulässige Strafe fest, die in Breslau in den für Schutzleute bestimmten Räumen verbüßt wurde. Seitdem war der Verurteilte wie umgewandelt, er trat dem blauen Kreuz bei, trank keinen Tropfen mehr und ist heute noch im Dienst."

Ich richte nunmehr die dringende Bitte an den Herrn Regierungspräsidenten von Jagow in Breslau, den Herrn Oberpräsidenten von Guenther in Breslau als ständigen Kommissar des Herrn Ministers des Innern, den Herrn Minister des Innern von Loebell in Berlin und endlich den Herrn Präsidenten des Staatsministeriums, bei den gesetzgebenden Körperschaften dahin zu wirken, daß die Arreststrafe als Disziplinarstrafe für umstehende Notfälle bei allen unteren Beamten beibehalten wird. Was den braven Gendarmen, dieser militärisch organisierten Kerntruppe, recht ist, ist den anderen gleichstehenden Beamten billig.

Ich bitte die gesamte Presse um Abdruck.

Die Meinung des Herrn Grafen findet aber nicht den Beifall der Breslauer Schutzleute. Sie haben es offenbar satt, sich aus allen möglichen geringfügigen Anlässen in Arrest schieben zu lassen. Der Vorstand des Kameradenvereins Königlicher Schutzleute zu Breslau hat deshalb der „Schlesischen Zeitung" ebenfalls ein Eingesandt geschrieben, worin dem Herrn Grafen folgende, ziemlich gepfefferte Antwort gegeben wird:

Trotz der warmen Befürwortung der Beibehaltung der Arreststrafe für Unterbeamte seitens des Herrn Grafen von Kospoth, Königlicher Landrat a. D. auf Kritschen, in seinem „Aufruf" in der Schlesischen Zeitung Nr. 129 vom 21. Februar 1917 erhoffen die Unterbeamten doch die alsbaldige Abschaffung der Arreststrafe, die schon an ganz anderer Stelle wohlwollend erwogen und als den Beamten unwürdig hingestellt wurde. Der Einfluß des Herrn Grafen von Kospoth wird wohl nicht genügen, um die schon ziemlich weit gediehenen Vorarbeiten zur Abschaffung der Arreststrafe umzuwerfen. Wenn der Herr Landrat a. D. in seiner 21jährigen Praxis nur ein solch räudiges Schäfchen unter seiner Herde hatte, beweist schon, daß die Arreststrafe entbehrt werden kann, und wenn er einen Beamten, wie in dem Aufruf erläutert, seinerzeit zu seinen Untergebenen gezählt hat, so dürfte auch ihn, bezw. seine Unterorgane, einen großen Teil der Schuld treffen, denn ein Beamter mit solch einem Vorleben, der erst durch eine harte Arreststrafe dem Laster des Trinkens entrückt werden mußte, gehörte schon längst nicht mehr unter die Beamten und mußte entfernt werden.

Andererseits aber, wenn der Beamte durch den guten Einfall des Herrn Landrats, die Arreststrafe anzuwenden, durch Nachwirkung dieser wirklich gebessert worden und wieder ein nützliches Mitglied der Menschheit und Beamtenschaft geworden ist, ist es sehr bedauerlich, daß seine früheren Verfehlungen ins Gedächtnis derer zurückgerufen werden, die um die Vorfälle wissen, und der Beamte auf diese Weise nach Jahren wieder als Gesprächsstoff hinhalten und auf sich mit Fingern zeigen lassen muß, wodurch seine Autorität als Polizeibeamter, die in der jetzigen schweren Zeit nicht gefestigt genug sein kann, untergraben zu werden droht. Vielleicht bewirkt Herr von Kospoth damit, daß der be-

Kindertragödie im Krieg.

Eine kurze Notiz der Berliner Blätter meldet im einfachen Berichterstatterstil: Der 13jährige Schüler S. aus der Wichmannstraße in Neukölln hatte in Abwesenheit der Eltern das für sie und die Geschwister bestimmte Brot aufgegessen. Aus Furcht vor Strafe erhängte er sich dann in der Küche. Als die Eltern zurückkehrten, war er schon tot.

In dieser Zeit des großen Sterbens der Jünglinge mußte das Gefühl sich abstumpfen, sonst wäre das Leben unerträglich geworden. Aber dieses Kinderschicksal greift doch wohl jedem ans Herz. Der Zusammenhang der Ereignisse liegt so klar zutage, der ganze Hergang ist so menschlich natürlich: Der heranwachsende Junge mit seinem gewiß seit langer Zeit nicht ordentlich gestillten Hunger kommt nach Hause und ißt den kleinen Rest der Wochenbrotration im Hause auf, unwiderstehlich getrieben von dem physiologischen Bedürfnis nach ausreichender Nahrung. Dann fällt ihm zentnerschwer aufs Gewissen, daß nun Eltern und Geschwister gar nichts mehr zu essen haben werden, daß die Brotkarte aufgebraucht ist, daß sie werden hungern müssen, und in der Verwirrung seines Kinderherzens flieht er aus dem Leben, dessen furchtbare Rätsel ihm zu schwer zu lösen waren. Um ein Stück Brot wurde ein junges Menschenleben vernichtet. Weil er sich einmal an trockenem Brot sattessen wollte, kam der Dreizehnjährige zu der verzweifelten Tat, sich selbst aus der Liste der Lebenden zu löschen.

Ein einzelnes Menschenleben wiegt heute nicht schwer. Aber diese Kindertragödie mag allen, die für des Volkes Ernährung verantwortlich sind, mit schmerzhaftem Druck das Gewissen schärfen. Die Kinder und die heranwachsende Jugend müssen hungern. Wir müssen das ertragen, weil England uns die Lebensmittel absperrt. Besteht aber irgend eine Möglichkeit, mehr Nahrungsmittel für die hungernde Jugend der Städte herbeizuschaffen, dann wäre es unentschuldbar, wollten die Verantwortlichen nicht alles daran setzen, [illegible] den Untergang dieser Tausende des heranwachsenden jungen [illegible]

Aus aller Welt.

Im Stich gelassen. Ein neuer Lebensmittelschleichhandel ist auf dem Berliner Bahnhof Alexanderplatz entdeckt worden. Dorthin meldete ein Zugführer von seiner Fahrt aus, daß ein Mann eingestiegen sei, der den Eisenbahnfiskus um 40 Mark betrogen habe. Der Reisende habe es verstanden, auf seinen Fahrschein viermal Gepäck aufzugeben. Das Gepäck sollte deshalb angehalten werden. Die Abteilung 9 des Kriegswucheramtes befaßte sich aber mit diesem Gepäck nicht nur wegen des Betruges gegen die Eisenbahnverwaltung, sondern es erregte seines Umfanges wegen auch nach anderer Richtung hin ihren Verdacht. Beamte stellten mehrere Tage lang auf dem Bahnhof Beobachtungen an, erwarteten aber vergeblich den Reisenden, der die vier großen Rohrplattenkoffer aufgegeben hatte. Jetzt endlich öffnete man die Koffer und fand den Verdacht in vollem Umfange bestätigt. Die Koffer enthielten gleich zentnerweise Kaffee, Tee, kondensierte Milch, Schinken, Fleisch aller Art, Fett und Gemüsekonserven. Die Fleischwaren wurden dem städtischen Schlachthof überwiesen, Kaffee und Tee dem Kriegsausschuß. Der Reisende muß irgendwie unterwegs etwas gemerkt haben, daß er seine wertvollen Koffer im Stiche ließ. Bisher hat man noch keine Spur von ihm gefunden.

Wie und wo gehamstert wird. Aus Salzburg wird der „Wiener Arbeiterzeitung" vom 23. v. Mts. berichtet: Als die Getreidekontrollkommission bei dem Bauer Franz Knoll in Anif bei Salzburg erschien, beteuerte er, daß er weder über Getreide- noch über Mehlvorräte verfüge. Bei gründlicher Untersuchung wurden jedoch die beiden Betten, in denen der Bauer und die Bäuerin schliefen, voll mit Getreidesäcken belegt vorgefunden. Auf die vollgepfropften Getreidesäcke waren Matratzen gelegt. Das Ehepaar hatte wohl keine Ahnung, daß die Kontrollkommission auch in den Betten nachschauen würde. Doch es sollte noch viel schlimmer kommen. Neben dem Hause befindet sich der Backofen. Hinter diesem bemerkten die Kommissionsmitglieder einen noch ziemlich neuen Holzverschlag angebracht. Dies erschien ihnen verdächtig, weshalb sie Hammer und Zange zur Hand nahmen und einige Holzladen entfernten, worauf sie auch hier mehrere gefüllte Getreidesäcke vorfanden. Hierauf begaben sich die Kontrollorgane in das Haus selbst. Dort fanden sie im sogenannten „schönen Zimmer" einen sogenannten Fronleichnamsaltar vor, wie solche bei der Fronleichnamsprozession zur Abhaltung der Evangelien verwendet werden. Ein Mitglied der Kommission hielt auch dort Umschau, und als er das herabwallende Altartuch entfernte, fand er unter dem Altar versteckt [illegible]

trischer Kraft betriebene sogenannte Hausmühle, die sonderbarerweise von der Behörde nie unter Siegel gelegt worden war.

Verurteilte Kriegswucherer. Ein großer Kriegswucherprozeß beschäftigte das Landgericht Tilsit. Wegen übermäßiger Preissteigerung hatten sich außer einer großen Anzahl von Molkereibesitzern und Landwirten der Tilsiter Niederung, die als Verkäufer in Frage kamen, drei schweizerische Staatsangehörige zu verantworten, die ihre Heimat mit dem nordöstlichsten Teil des Deutschen Reiches vertauscht haben, um mit Tilsiter Käse viel Geld zu verdienen. Von diesen drei wurde der Kaufmann Franz Kistler wegen übermäßiger Preissteigerung in 14 Fällen zu 22 600 Mark Geldstrafe und einem Monat Gefängnis verurteilt, ferner der Molkereibesitzer Johann Mantzer, wegen gleichen Vergehens zu 3534 Mark Geldstrafe und der Kaufmann Hilmar Sommerfeld wegen Beihilfe in 12 Fällen zu 9410 Mark Geldstrafe und zwei Wochen Gefängnis.

In Apulien herrscht laut „Berliner Tageblatt" große Gärung unter den Landarbeitern, weil der Präfekt von Bari Brotkarten mit 500 Gramm pro Kopf und Tag eingeführt hat.

Ein pensionierter General als Goldhamster. Trotz aller öffentlichen Goldsammelbemühungen hat es der verstorbene Regierungsrat G. Fertsch in Darmstadt über sich gewonnen, 13,000 Mark deutscher Goldstücke im Kasten festzulegen. In seinem jetzt gerichtlich inventarisierten Nachlaß wurde dieses Hamsternest entdeckt und alsbald bei der Reichsbank abgeliefert. Es findet sich also Gold nicht nur im Strumpf unerfahrener kleiner Leute, sondern ungleich häufiger bei solchen, die ihrer Lebensstellung nach von diesem Tun weit entfernt sein sollten. Uebrigens sind derartige Fälle durchaus nicht vereinzelt, und gerade in Darmstadt konnte beispielsweise im Vorjahr aus dem Nachlaß eines pensionierten Generals ein Goldbetrag von 6000 Mark an das Licht der Allgemeinheit gefördert werden.

Theaterschließungen in Kassel. Der Regierungspräsident von Kassel ordnete von gestern ab bis auf weiteres die Schließung der Theater, Lichtspiele, Schaustellungen, Vortrags- und Konzertsäle und der öffentlichen und der Gewerbeschulen, soweit sie nicht mit Internaten verbunden sind, wegen Kohlenmangels an.

Kleine Ursachen — große Wirkungen. Durch Wegwerfen einer Zigarette entstand in dem [illegible] in Landsberg a. W. ein Brand, durch den [illegible] 50 000 Mark [illegible]

treffende Beamte dem „Blauen Kreuz" wieder den Rücken kehrt, und aus Aerger über seinen ehemaligen wohlwollenden Herrn Vorgesetzten sich wieder dem Trunke ergibt. Dann könnte ja wieder einmal die nicht entbehrlich erscheinende Arreststrafe angewandt werden.

Mit dem Hinweise auf den zur Sache unwesentlichen Tatbestand, daß die Strafe in dem für die Breslauer Schutzmannschaft bestimmten Arrestlokal verbüßt wurde, scheint der Einsender noch einen besonderen Zweck zu verfolgen. Der Aufruf des Herrn Landrat a. D. wird diesem hoffentlich genügend Zuschriften von nah und fern — auch aus den Schützengräben — einbringen, die er sich teilweise wohl nicht hinter den Spiegel stecken wird. Der Name: „Landrat a. D. Graf von Kospoth auf Kritschen" wird wohl bis an dessen Lebensende und noch darüber hinaus der Beamtenschaft „in guter Erinnerung" bleiben.

Gleichwie Herr von Kospoth bitten auch wir um recht weitgehende Verbreitung dieser Erwiderung in der Presse.

Wir haben vorstehend gern sowohl den Wunsch des Grafen von Kospoth als auch den der Schutzleute erfüllt, und beide Eingesandts nachgedruckt, damit sie auch wirklich von der Bevölkerung gelesen werden, und nicht in der „Schlesischen Zeitung" still begraben bleiben. Wir selbst stehen in dieser Frage natürlich auf der Seite der Schutzleute. Ueberhaupt steht es mit dem Arrest so, daß diejenigen gern dafür sind, die, wie Graf Kospoth, wenig Aussicht haben, jemals eingelocht zu werden, während Leute mit dieser Aussicht, zu denen auch wir uns zählen, dagegen sind. Die Breslauer Schutzleute nehmen eine Zwitterstellung ein. Sie bringen andere ins Loch und können selbst ebenfalls eingelocht werden. Deshalb sollten sie auch bedenken, daß auch mancher arme Teufel, den sie zufällig beim Kragen kriegen, nicht gern in Arrest geht. Und die Welt würde auch weiter bestehen, wenn er laufen gelassen würde.

Die Frauen im Hilfsdienst.

Unter Hinweis auf das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst sind in letzter Zeit verschiedentlich von gemeinnützigen Vereinen und Ausbildungsanstalten Aufrufe und Ankündigungen verbreitet worden, die geeignet sind, mißverständliche oder irreführende Ansichten über den Bedarf an weiblichen Arbeitskräften zu verbreiten. Die Kriegsamtstelle macht deshalb darauf aufmerksam, daß jede Werbetätigkeit unter Hinweis auf die vaterländische Hilfsarbeit von privater Seite unzulässig ist.

Zur Sache selbst wird angesichts verbreiteter Irrtümer noch einmal erklärt, daß eine gesetzliche Hilfsdienstpflicht für Frauen nicht besteht. Dagegen ist man bemüht, in landwirtschaftlichen Betrieben, Fabriken und bei militärischen und Zivilbehörden soweit wie möglich Männer durch Frauen zu ersetzen. Frauen, die Erwerbsarbeit suchen, haben sich, wenn sie nicht einem Berufsverein angehören, der eine eigene Stellenvermittlung besitzt, bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen ihres Wohnortes zu melden. Sie werden von dort den privaten oder öffentlichen Betrieben, bei denen Bedarf vorhanden, zugewiesen. Der Wunsch vieler Frauen, bei Militärbehörden Stellung zu finden, kann nur nach Bedarf berücksichtigt werden. Deshalb ist es gänzlich unstatthaft, daß Frauen ihre Stellungen in privaten Betrieben oder bei Zivilbehörden ohne besondere Veranlassung aufgeben; jeder unnötige Stellenwechsel muß vermieden werden.

Das Gleiche gilt für Frauen, die bisher in gemeinnützigen Vereinen oder irgend einer Art sozialer Fürsorge beschäftigt waren und nicht auf Erwerb angewiesen sind. Es liegt zurzeit kein Grund vor, sich für andere Arbeiten zu melden. Vielmehr ist dringend zu wünschen, daß solche Frauen sich rückhaltlos und mit ihrer ganzen Kraft in den Dienst der Fürsorgevereine stellen, denen durch die Kriegsamtstelle neue und vermehrte Aufgaben übertragen werden.

Genossenschaft Breslauer Schrebergärtner.

Eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung hatte die Einladung der „Gesellschaft zur Errichtung und Unterhaltung von Kleingärten" befolgt und sich gestern abend im Gewerkschaftshause eingefunden, um den Winken und Vorträgen zuzuhören, die von Herrn Gartenbau-Ingenieur Hanisch und Herrn Rektor Weber gegeben wurden. Die gut durchgearbeiteten Vorträge boten so viel Beachtenswertes zugunsten des städtischen Feld- und Gemüsebaues, seiner gesundheitlichen, sittlichen, ideellen und rationellen Vorzüge, daß sie sich im Rahmen eines kurzen Berichts leider nicht wiedergeben lassen. Der Vorsitzende der Versammlung, Stadtv. Löbe, verwies jedoch darauf, daß die „Volkswacht" dem Kriegsgemüse- und Gartenbau dauernd ihre Aufmerksamkeit widmet und einen ständigen Monatskalender über die Arbeiten im Garten veröffentlicht. Nach den beiden Vorträgen nahm Herr Pagel das Wort, um die Ziele der neu gegründeten Gesellschaft und die Lage der von ihr aufzuteilenden Grundstücke zu erläutern. Im Anschluß daran nahm Herr Stadtrat Jungfer das Wort, begrüßte den Konkurrenten und Erben des städtischen Kriegsgemüselandes, als welche er die neue Gesellschaft für die Zeit nach dem Friedensschluß bezeichnete. Er stellte ihr die wohlwollende Förderung der städtischen Verwaltung in Aussicht. In der nun folgenden Aussprache gab Herr Gartenbaudirektor Richter einige wertvolle Winke über das Stecken der Kartoffeln und stellte den Kriegerfrauen auch diesmal Gemüsesetzlinge in Aussicht, die in den städtischen Gärtnereien gezogen werden. Redakteur Wolff gab der Meinung Ausdruck, daß die Aufnahmebedingungen in die „Gesellschaft für Kleingärten" für die minderbemittelte Bevölkerung noch zu schwer sei, da denen [illegible] Geldmittel von 20 bis 30 Mark oft nicht zur Verfügung stehen.

Meldungen für die Schrebergärten-Genossenschaft sind [illegible] Herrn Pagel, Lessingstraße 18, Meldungen für Bewerber um Kriegsgemüseland bei Direktor Erbe, Oswitzer Friedhöfe (für Westen und Nordwesten der Stadt), bei Inspektor [illegible]mas, Gräbschener Friedhöfe (für Süden und Südwesten), und bei Herrn Stadtv. Jäckisch, Hubenstraße 28 (für Osten und Südosten), anzubringen.

Wer sich für die Frage interessiert, kann noch heute Abend im „Deutschen Kaiser" einer ähnlichen Versammlung beiwohnen.

Das Schicksal eines Kindes.

Am Mittwoch stand die Arbeiterin Helene G. vor dem Schöffengericht, um sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagte hat ein uneheliches Kind von drei Jahren, das ihr überall im Wege war. Sie ging frühmorgens zur Arbeit und ließ das Kind allein zurück. Als Essen erhielt es den Tag über eine Semmel [illegible] das Brot, das die Mutter, brauchte sie selbst, da sie schwer arbeiten muß. Als das Kind einmal, vom Hunger gepeinigt, etwas Apfelmus naschte, nahm die Mutter den Kochtopf und warf ihn nach dem Kinde. [illegible] Flecken und Striemen war es [illegible]

„Die armseligen Besenbinder",

Karl Hauptmanns fünfaktiges altes Märchen, das bei seiner Erstaufführung allseitigen Beifall fand, wird am Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr, als

Volks-Vorstellung

des Bildungs-Ausschusses der Breslauer Arbeiter im Thalia-Theater zur Aufführung kommen. Billets zu 10, 20 und 30 Pfg. sind noch im Partei-Sekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 36, zu haben.

Wohltätigkeits-Vorstellung für einen erkrankten Breslauer Künstler.

Für Sonntag, den 4. März, ist eine Veranstaltung geplant, die eine Fülle erlesener künstlerischer Genüsse verspricht: eine Matinee zugunsten des schwerkranken Paul Johow, der seit mehr als zwei Jahrzehnt an unseren hiesigen Schauspielbühnen tätig war. Johow mußte sich, wie seinerzeit gemeldet, einer Beinamputation unterziehen. Bei der Beliebtheit, der sich Johow als Künstler und als Mensch allseits erfreute, ist es nur begreiflich, daß sich die Breslauer wie die Berliner Künstlerschaft im Bunde mit einer Reihe angesehener Vereinigungen für das Gelingen des Unternehmens einsetzen. Herr Direktor Dr. Loewe hat die Räume des Schauspielhauses zur Verfügung gestellt, und die ersten Kräfte der Oper, der Operette und des Schauspiels haben ihre Mitwirkung zugesagt. Von den früheren, jetzt zum Teil in Berlin wirkenden Kollegen Johows werden erscheinen: Frau Tilla Durieux und die Herren Wallauer, Boß, Leitl[illegible] und Blank.

Die Besucher unserer früheren Volksvorstellungen haben sich oft an der vortrefflichen Kunst des jetzt leider Erkrankten erbauen können.

Ueber die Erlernung des Schiffbauberufes.

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Alle Jahre sehen wir dasselbe Bild, daß im Frühjahr eine ganze Anzahl schulentlassener Knaben als Lehrlinge in den Schiffbauberuf eintreten, aber nur wenige, wohl kaum die Hälfte, vollenden ihre vierjährige Lehrzeit. Die Ursachen dieser Erscheinung sind folgende: Zunächst ist der Schiffbau wohl einer der schwersten Berufe, bedingt also von vornherein eine gute, kräftige Körperkonstitution. Hierbei kommt noch besonders in Betracht, daß die Schiffbauer, also auch die Lehrlinge, stets unter freiem Himmel, bei Schnee und Kälte, Regen und Sonnenschein, arbeiten müssen. Und noch ein Weiteres kommt als besonders schwerwiegend in Betracht. Die Schiffbauer müssen sich sämtliches, zur Ausübung ihres Berufes nötige Handwerkszeug selbst anschaffen, und auch die Erhaltung, Neuanschaffung und Reparatur aus eigenen Mitteln bestreiten, was mit ziemlich hohen Kosten verbunden ist. Kein anderer Beruf erfordert in dieser Hinsicht so hohe Ausgaben. Will nun der Lehrling in diesem Berufe vorwärts kommen, so muß er sich bei Zeiten eigenes Werkzeug anschaffen, denn vom Meister oder der Schiffswerft wird auch den Lehrlingen kein Werkzeug geliefert.

Viele Eltern geben nun aus Unkenntnis all dieser Momente ihre Söhne in die Lehre, um dann, wenn derartige hohe, in der jetzigen Zeit doppelt empfindliche Ausgaben an sie herantreten, sehen zu müssen, daß sie diesen nicht gerecht werden können. Eine Lösung des Lehrverhältnisses ist aber immer mit gewissen Schwierigkeiten und Scherereien verbunden. Allen Eltern, und besonders allen Müttern, möchten wir deshalb dringend ans Herz legen, ehe sie ihre Söhne einen Beruf erlernen lassen, sich bei der zuständigen Organisation, deren Adresse im Gewerkschaftshause stets zu erfahren ist, Rat und Aufklärung zu holen.

Mehr Achtung vor den Frauen.

Daß sich die männlichen Fahrgäste auf der Elektrischen Straßenbahn den Schaffnerinnen gegenüber oft recht ungebührlich betragen, kann man häufig genug beobachten. Am Mittwoch stand so eine Krone der Schöpfung, Kriebel heißt er, vor dem Schöffengericht, um sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Als er im Januar auf der Straßenbahn fuhr, stand er auf dem Vorderperron. Beim Bezahlen fiel ihm ein Geldstück zur Erde. Er verlangte nun von der Schaffnerin, daß sie nach vorn komme und ihm das Geld aufhebe. Da sie das nicht tat, stieg er ab und schlug die Frau mit der Faust ins Gesicht, daß sie blutete. Er wurde zu 12 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verfehlte Spekulation.

Im vorigen Jahre hatte ein Photograph zwei Frauen angestellt, die von Haus zu Haus gehen sollten, um Bestellungen auf Vergrößerungen von Bildnissen zu sammeln. Er hatte damit gerechnet, daß besonders die Angehörigen von Kriegsteilnehmern, solche Vergrößerungen in Medaillonform bestellen werden, um das Bild immer bei sich tragen zu können. Da jedoch eine Verordnung des Generalkommandos vom 20. Dezember 1915 bei Strafe verbietet, Bilder von Krieg teilnehmern zum Zwecke der Verkleinerung zu sammeln, wurde Anzeige erstattet. Am Mittwoch wurde der Unternehmer vom Kriegsgericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt und seine beiden Agentinnen zu je 10 Mark Geldstrafe.

Die böse Schwiegermutter.

Frau Karoline W. lebte mit ihrer Schwiegertochter Anna W. in ständigem Streit. Nachdem sie sich am 21. November tüchtig gezankt hatte, ergriff die Schwiegermutter einen Besen und schlug auf die Schwiegertochter ein, daß sie einen Arzt aufsuchen mußte. Am Donnerstag hatte sich nun Frau Karoline W. und ihre Tochter Luise Sch., die ihr beim Prügeln geholfen hatte, vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung und Körperverletzung zu verantworten. Auf dem Richtertisch lag als Beweismaterial ein großes Büschel Haare, um dessen Eigentumsrecht zwischen beiden Parteien ein heißer Kampf entbrannte. Frau Karoline W. wurde zu 40 Mk., ihre Tochter zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt.

* Der Droschkenbesitzerverein hielt am Donnerstag abend seine Generalversammlung im Restaurant zum „Goldenen Lachs" ab. Nach Erstattung der Geschäfts- und Rechenschaftsberichte für 1916 nahm man zur Auflösung des im Jahre 1860 gegründeten Vereins zum Zwecke Zusammenschlusses mit dem Taxameterbesitzer-Verein Erster Klasse Stellung, der vor dem Jahre 1896 gegründet worden ist. Nach kurzer Aussprache beschloß man demgemäß einstimmig. Das vorhandene Vereinsvermögen soll dem neuen Verein als Grundvermögen zugeführt werden. Der alte Droschkenbesitzer-Verein beträgt 350 Mitglieder und der Taxameterbesitzer-Verein Erster Klasse rund 150 Mitglieder mit in das neugeschaffene, geschlossene Bündnis.

* Annahme der Tauchbootbriefsendungen an die Absender. Wegen vorläufiger Einstellung des Tauchbootbriefverkehrs nach überseeischen Ländern werden die bei den Postanstalten bereits eingelieferten Tauchbootsendungen den Absendern zurückgegeben. Hierbei wird die besondere Tauchbootgebühr gegen Empfangsbescheinigung erstattet.

* Von einem Lastauto überfahren wurde am 21. Februar auf der Teichenstraße eine Frau. Das schwere Gefährt ging [illegible] über beide Beine hinweg und zermalmte sie beinahe. Der [illegible] Lastwagen hielt sofort, und die bedauernswerte Frau auf [illegible]

Kohlenhandel kommenden Sonntag gestattet.

Auch für den kommenden Sonntag dürfen wieder alle Geschäftsstellen, in denen Kohlen oder sonstige Brennmaterialien zum Verkauf stehen, den ganzen Tag über bis zum Abend offengehalten werden: auch ist der Verkehr mit Kohle und sonstigem Brennmaterial auf den Straßen gestattet.

* **Straßenunfall.** Am 21. Februar 12¾ Uhr mittags kamen mehrere zusammengekoppelte Kraftwagen die Matthiasstraße entlang. Der letzte Wagen geriet vor dem Grundstück Nr. 180 ins Schleudern und traf mit seinem hinteren Teile einen an der Seite der Straße stehenden, mit einem Hunde bespannten Handwagen. Die Deichsel des Handwagens schlug herum und traf den Führer des Handwagens gegen den Magen. Der Mann war außerstande sich fortzubewegen und mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden.

* **Einbruchsdiebstähle.** In dem Grundstück Brandenburger Straße 15 ist in der Nacht zum 20. Februar ein Stall erbrochen und es sind daraus 6 schwarz- und weißgescheckte und ein schwarzes Kaninchen gestohlen worden. — 9 Hühner und 5 graue Kaninchen, zusammen im Werte von 125 Mark, wurden in der Nacht zum 21. Februar aus einem verschlossenen Stall im Grundstück Schwenckfeldstraße 23 in der Nacht zum 21. Februar mittels Einbruchs entwendet. — In einem Schrebergarten an der Verlängerten Kopischstraße erbrachen Diebe in der Nacht zum 22. Februar einen Stall und erbeuteten daraus 1 Kaninchen und 4 Hühner und aus dem Hühnerstall eines Schrebergartens an der Helmutstraße wurden in der Nacht zum 21. Februar 1 Hahn und 8 Hühner gestohlen.

* **Handwagendiebstahl.** Aus dem Hausflur des Hauses Alsenstraße 27 ist am 21. Februar, 6½ Uhr morgens, ein braungestrichener, vierrädriger Handwagen entwendet worden.

* **Die Feuerwehr** wurde am 21. Februar, nachmittags gegen 6 Uhr, nach dem Grundstück Nikolaistraße 52 gerufen, fand aber dort das Feuer bereits gelöscht. In dem 3. Stock des Vorderhauses waren in einer nach dem Hofe zu gelegenen Wohnstube Papier und Holz, die man hinter einen geheizten Ofen gesteckt hatte, in Brand geraten, den die Bewohner selbst zu beseitigen vermochten.

* **Fabrikbrand.** In der Dachpappenfabrik von Hermann Paul in Klein-Ganbau entstand am Donnerstag, vormittags gegen 11¾ Uhr, Feuer, dessen Ursache nicht festgestellt werden konnte, das aber mutmaßlich auf Kurzschluß zurückzuführen ist. Das etwa 40 Meter lange, 20 Meter breite eingeschossige Gebäude ist ausgebrannt und auch das Dachgesperre vernichtet worden. Die in dem Gebäude befindlichen elektrischen Maschinen sind zerstört, Teerblasen, Teerprodukte, fertige und rohe Dachpappen vernichtet worden. Die Feuerwehr griff mit einem 75 und 45 Millimeter von der Motorspritze betriebenen Schlauchgängen ein, hatte aber bis 4 Uhr nachmittags zu arbeiten.

Breslauer Orchester-Verein.

Der 5. Kammermusik-Abend begann mit zwei schwer faßlichen Werken, dem letzten Streichquartett von Beethoven und dem äußerst selten zu Gehör gebrachten C-dur-Klaviertrio von Brahms. Heute ist unter Gehör so geschult, daß uns der letzte Beethoven keine sonderlichen Rätsel mehr aufgibt, ja er erscheint uns klar und durchsichtig gegenüber dem leicht zum Grübeln geneigten Brahms. Das Trio, virtuos von Herrn Prof. Dohrn, Wittenberg und Melzer wiedergegeben, fesselt wohl eher den Spieler als den Hörer. Dieser empfindet, das wundervolle Andante ausgenommen, das trotz des verzwickten Rhytmus zum Mitgehen zwingt, unangenehme Längen und tote, konventionelle Stellen. Das Publikum bereitete dem Werke und den Spielern einen herzlichen Erfolg. Ein eigentlich selten gespieltes, reizendes Streichquartett von Haydn wirkte wie ein erfrischender Regen. H. M.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Die Fortsetzung der Mittelstandsdebatte am Donnerstag brachte neben den gewohnten Klagen und Beschwerden eine Fortsetzung der Annexionsdebatte. Diesmal war es der Freikonservative Dr. Rewoldt, der die Fahne Dietrich Schäfers entfaltete. Genosse Leinert antwortete am Schluß seiner Rede, die im übrigen der Zurückführung handwerklicher Illusionen auf ein vernünftiges Maß galt, den Annexionisten schlagfertig und bekräftig. Die Mehrheit schloß darauf die Debatte, wodurch der für die sozialistische Minderheitsfraktion gemeldete Genosse Ströbel um das Wort kam.

Das Haus begann dann noch die Beratung über die direkten Steuern. Wie im vorigen Jahre, so schienen auch in diesem die Konservativen einen nutzlosen Protest gegen die immer stärkere Heranziehung der direkten Steuern für das Reich zu planen. Das ging auch aus der Rede des Grafen v. d. Gröben hervor, der sich auf der anderen Seite sehr entschieden gegen hauptamtliche Steuerkommissare aussprach. Genosse Hirsch bekämpfte beide Anschauungen, indem er nachwies, daß die Unterlassung der Einführung weiterer direkter Steuern im Reiche die Abwälzung der ungeheuren Kriegslasten durch indirekte Steuern auf die unbemittelten Massen bedeuten würde. In Uebereinstimmung mit dem Nationalliberalen Dr. Levy trat unser Redner nachdrücklich für hauptamtliche Steuerveranlagung ein.

Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Ein Wasserstrahl gegen den Bündler.

Berlin, 22. Februar. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" schreibt:

In der gestrigen Versammlung des Bundes der Landwirte hat der Abgeordnete Dr. Wildgrube an zwei Reden des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza eine Kritik geübt, die sachlich ohne Berechtigung ist und schon deshalb scharf zurückgewiesen werden muß. Herr Dr. Wildgrube hat aber auch nicht berücksichtigt, daß die politische Lage unserer Bundesgenossen in ihren Handlungen und Entschlüssen die volle Unabhängigkeit besitzt, die der Gleichberechtigung unter den verbündeten Mächten entspricht. Keinem deutschen Politiker steht ein Rügerecht gegen den ungarischen Ministerpräsidenten zu, und die schuldige Rücksicht auf einen der gewiegten und erprobtesten Staatsmänner wird außer acht gelassen, wenn jemand es unternimmt, ihm in öffentlicher Versammlung ebenso taktlose wie ungehörige Vorhaltungen zu machen. Wir bedauern daher auf das lebhafteste die Aeußerungen, die der Abgeordnete Dr. Wildgrube getan hat.

Wir kommen auf die auffällige Rüge des Bündlers morgen zurück.

Der Wasserstand der Oder.

[illegible]	21.	22.	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]	22.	
[illegible]	1,50	1,86	1,?9	1,2?	Steinau	,84	1,64	1,5?	1,26
[illegible]	0,1?	−0,97	−0,8?	,?	[illegible]	[illegible]	—	—	1,60
[illegible]	1,2?	1,82	1,?	1,84	[illegible]	—	1,00	1,?9	1,39
[illegible]	0,30	0,22	—	,5?	[illegible]	+?,15	+8,1?	?,23	?,02
[illegible] OP	2,70	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] OP	1,52	1,70	1,77	+1,00
[illegible] UP	[illegible]	3,0?	1,81	[illegible]	UP	1,40	1,44	+1,44	+3,00
[illegible]	4,18	4,0?	4,6	[illegible]	[illegible] OP.	1,21	1,27	[illegible]	+2,10
[illegible]	2,17	[illegible]	2,10	?,70	UP	[illegible]	1,69	[illegible]	1,00
[illegible]	1,42	1,40	[illegible]	[illegible]	[illegible] UP	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	1,1?	[illegible]	1,3?	1,1?	[illegible] UP.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible] UP	4,9?	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] UP	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	−1,?7	−1,46	−1,9?	[illegible]	Temp. d. O. [illegible] 7 Uhr [illegible]				
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]					

[illegible] für die Oder, [illegible]

Christentum und Krieg.

Zu dem umstrittenen Thema, dessen Erörterung man auch außerhalb Breslaus aufmerksam verfolgt, erhalten wir aus theologischen Kreisen noch folgende Zuschrift, die wir ebenso wie ihre Vorgänger gern abdrucken:

Die geehrte Schriftleitung der „Volkswacht" möchte ich bitten, noch eine weitere Aeußerung zu Ihrer Erörterung über „Christentum und Krieg" in Nr. 33 (und 36) freundlichst aufzunehmen. Der äußerst schwierige Gegenstand kann eine weitere Beleuchtung und Klärung gewiß vertragen.

Ich darf vorausschicken, daß ich mich mit Ihnen bezw. Herrn Pastor Lic. Moering in drei Punkten einig weiß. Wir meinen:

1. Der Krieg ist eine ungeheure Niederlage der Christenheit.
2. Die Pflicht des Einzelnen, des Sozialdemokraten, des Christen, auch des Theologen, sein Vaterland zu schützen, ist nicht zu leugnen.
3. Wir haben die Empfindung des Zwiespalts, der Spannung, in die wir gegenüber unserem sonst höchsten Ideal versetzt werden, wenn wir diese Pflicht erfüllen wollen.

Nun aber fügen Sie hinzu: Ein Gradunterschied der zwiespältigen Empfindungen sei doch vorhanden: „Aus den Zeilen des Pastors spricht doch .... noch eine gewisse Waffenfreudigkeit, wo der überzeugte Sozialdemokrat seine traurige Pflicht erfüllt, nur solange er muß." Für ihn sei die Spannung schier unerträglich. Für überzeugte Christen und Theologen müßte das eigentlich auch der Fall sein, so sie müßten logischer Weise wie gewisse strenge Sekten den Schluß gegen den Waffendienst aus der gottgewollten Lehre der Liebe ziehen. Auch mir erscheint die Spannung zu Zeiten fast unerträglich, das hier vorliegende Problem treibt einen immer wieder um. Aber ich bestreite zurück ist, daß die Versagung des Waffendienstes der logisch einzig mögliche Schluß aus dieser Spannung ist. Noch weniger freilich kann ich die dann folgenden Sätze für richtig halten, die den tiefsten Grund für die von den Staatsreligionen eingenommene zustimmende Haltung zur Wehrpflicht angeben sollen: „Das Christentum konnte vor Ausbruch des Krieges stark genug sein, um diese Liebe auch zum irdischen Gesetz zu erheben — wir konnten es nicht. Aber es dürfte uns, die Staatsreligionen wurden Diener des Staates und seiner herrschenden Schichten, unterwarfen sich dem Nationalismus und den darin eingeschlossenen Tendenzen des Kapitalismus und setzten ihre idealen, ihre religiösen, ihre wahrhaft christlichen Ziele in die zweite Linie. Der Ausdruck dieser Entwicklung ist uns der predigende Priester im Feldheere."

Nicht nur Mangel an Logik, sondern an gutem Willen, an wahrhaftiger Ueberzeugungstreue wird hier den Staatsreligionen (wer ist damit gemeint?), also doch wohl auch ihren Vertretern vorgeworfen. Ist dieser ungeheuer schwere Vorwurf wirklich berechtigt?

Ich meine: Nein! Gestatten Sie, daß ich ein wenig weiter aushole.

Ueberzeugte Sozialdemokraten wie Christen ersehnen heiß und erstreben nach Kräften den Völkerfrieden. In diesem hohen Ziel dürfen wir einander zu unserer Freude einig wissen. Warum ist's uns so darum zu tun? Weil wir wissen, je näher wir die Menschheit diesem Ziele bringen, umso gründlicher werden wir das Gegenteil der gottgewollten Liebe, die Macht der Selbstsucht, überwunden haben. Der überzeugte Sozialdemokrat wird gewiß wünschen, daß man die Ehrlichkeit all seines Handelns in dieser Richtung (Verweigerung der Heeresbewilligungen, Eintreten für internationale Schiedsgerichte u. s. f.) nicht anzweifelt, sondern ihm lautere Sachlichkeit zutraut. Muß man den Anhängern und Vertretern der „Staatsreligion" solches Vertrauen versagen, weil sie der Ueberzeugung sind, daß sie das höchste Ziel: Umwandlung der Menschheit aus einem Reich der Selbstsucht in ein Reich der Liebe auch auf anderm Wege zu erreichen suchen müssen? Wir halten es für einen verhängnisvollen Irrtum, wenn man meint, durch internationale Abmachungen, durch Einführung von Schiedsgerichten allein dem Völkerfrieden und so der Herbeiführung des Reiches der Liebe zu dienen. Auch wir begrüßen aufrichtig an solcher Arbeit (sofern sie immer ehrlich gemeint war und ist, was wir bezweifeln), daß der Weltfriedensgedanke in der Oeffentlichkeit nicht mehr zur Ruhe kommt, daß sich die Notwendigkeit nach einer Ausgestaltung des Völkerrechtes immer mehr den Völkern aufdringt. Wir sehen darin ein höchst erfreuliches Zeichen, daß die Völker wenigstens anfangen, sich von der Stufe des bloßen Kampfes ums Dasein allmählich emporzuarbeiten und sich darauf zu besinnen beginnen, daß auch sie nicht immer bloß Naturgewalten, feuerspeienden Bergen, gleichen sollen, sondern sich ihrer Zugehörigkeit zu einer großen Völkerfamilie immer mehr bewußt werden müssen. Aber es war ein Wahn: wir stünden hier schon am Ende dieser Entwicklung, statt wie es der Fall ist, in den ersten Anfängen; es war ein Wahn: die Völker hätten die Stufe des Kampfes ums Dasein schon überwunden. Hier steckt vielmehr ein schweres Problem, das ich nur flüchtig andeuten kann. Kann diese Stufe überhaupt jemals völlig überwunden werden, wie bei der Einzelperson, wo doch im Wesen des Staates Selbstbehauptung, Selbsterhaltung, Selbstsucht liegt, die nie ganz aufgehoben werden kann, ohne daß der Staat sich selbst aufgibt?

Ich möchte nun weiter ausführen, daß, wer nur in der eben bezeichneten Weise den Völkerfrieden zu fördern sucht, zwar von den besten Absichten beseelt sein kann, aber als ein wirklichkeitsfremder Mensch das Haus vom Dache aus zu bauen sucht. Man kann auch mit dem besten Willen nicht höchstes sittliches Leben: Selbstlosigkeit hervorbringen, ohne daß es organisch gewachsen ist. „Alles Leben wächst in Ringen". Auch das sittliche Leben der Selbstlosigkeit wächst nur empor in den Ringen der Familien, der Stände, des staatlich organisierten Volkslebens. Wir haben hier nur auf das letztere einzugehen und wir sehen in ihm ein unentbehrliches Glied mit zur Bekämpfung der Selbstsucht und zum Aufbau des Reiches des Guten.

Höhere, höchste Kultur ist, das sehen wir überall in der Welt, nicht möglich ohne (zunächst) zwangsmäßige Zurückdrängung der selbstsüchtigen Natur, ohne (zunächst) zwangsmäßige, später freiwillige Einordnung des Eigenwillens vieler Einzelner unter den Gesamtwillen. Wir können die Streitfrage gänzlich ausscheiden, wie weit in unsern heutigen Staaten, zumal im deutschen, der Kapitalismus zum Unheil für die große Masse am Ruder sitzt, das macht grundsätzlich nichts für die Beobachtung aus, daß auf diesem Gebiet das große Menschheitsziel: Ueberwindung der Selbstsucht, erfolgreich in Angriff genommen wird. Derselbe Apostel Paulus, der das hohe Lied der Liebe so hinreißend erklingen läßt, fordert Gehorsam des Christen gegenüber der das Schwert handhabenden Obrigkeit, weil er die Notwendigkeit der Bundesgenossenschaft zwischen der christlichen Liebesarbeit und dem Einfügen in den Staatsorganismus klar sah. Könnte man von sozialdemokratischer Seite der „Staatsreligion", besser der Volkskirche und ihren Vertretern nicht auch die ehrliche Ueberzeugung vom Recht und von der Notwendigkeit solcher Bundesgenossenschaft zutrauen, statt ihnen schmähliche Zurückstellung und Verleugnung ihres christlichen Idealismus unterzuschieben? Und ist nicht eine solche Unterstellung in der Gegenwart noch weit weniger berechtigt, da wir doch nicht mehr wie die Zeitgenossen des Paulus der Obrigkeit nur als Untertanen gegenüberstehen, sondern uns als selbsttätige Glieder im Volksorganismus immer mehr fühlen lernen. Wer ohne Vorurteil die Geschichte des vorigen Jahrhunderts betrachtet, kann nicht leugnen, daß an dieser Entwicklung unseres innerpolitischen Lebens die Wehrgesetzgebung und die Erziehung unseres Volkes zur allgemeinen Wehrpflicht einen nicht zu unterschätzenden Anteil trägt, sie ist meiner Meinung nach auch eine der Voraussetzungen für die Erziehung weitester Volkskreise durch die Sozialdemokratie. Und durch solche Erziehung wurde doch gewiß die Selbstsucht der Einzelnen wirklich erfaßt, eingeordnet, diszipliniert, ja schon umgewandelt in Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit. Die wunderbarste Entfaltung all dieser die Selbstsucht überwindenden Kräfte haben wir ja alle im jetzigen Kriege erlebt und erleben sie dankbar noch alle Tage.

Mein Gedankengang wollte zweierlei aufzeigen: Man kann mit Ueberzeugung die Völkerfriedensgedanken grundsätzlich verfechten und an ihrer Ausgestaltung, wo man sie ehrlich vertreten findet, mitarbeiten, man muß mit heißem Schmerz feststellen, daß wir heute noch nicht allein mit reinerlichen Waffen der Liebe unser höchstes Menschheitsziel: Ueberwindung der Selbstsucht, erreichen können.

Man kann aber doch mit innerster Anteilnahme in Frieden und Krieg dabei mithelfen, daß von unten herauf in der Volksgemeinschaft der Kampf gegen die Selbstsucht durch ihre allmähliche Zurückdrängung mit den Mitteln der Volkserziehung, wozu die Wehrhaftmachung gehört, geführt werde.

Angesichts solcher Tatsachen sollte es doch nicht unverständlich sein, wenn der fromme Christ und Seelsorger, ja wenn das Kirchentum sich nicht bloß gezwungen, sondern mit voller Ueberzeugung an dem Volkskampf beteiligt. Von dem schuldigen Dank gegen das geliebte Vaterland rede ich hier absichtlich nicht, auch nicht von der steten religiös-sittlichen Beeinflussung der Volksgenossen durch das Christentum, die den Kampf gegen die Selbstsucht verstärkte, vertiefte, reinigte.

Ich behaupte keineswegs, daß diese Lösung so klar auf der Hand läge, sie erwächst dem Aufrichtigen nur aus heißem schmerzhaften Kampf, immer aufs neue legen sich die hier vorliegenden Rätsel drückend auf die Seele, immer wieder fühlt man sich in beunruhigende Spannung hineingestellt. Das Leben ist eben viel zu reich und verwickelt, als daß man es unter eine einzige Formel bringen könnte. Und doch kann man immer wieder sich zum Frieden durchringen, wenn man sich nicht beirren läßt in dem Vertrauen, daß der Herr der Welt und unseres Lebens, der Vater der Liebe, auch wo der Völkerkampf ums Dasein das hohe Ziel des Völkerfriedens weit hinausrückt, zunächst innerhalb der Einzelvölker und dann schließlich durch Wiederanknüpfung all der zerrissenen Fäden sein Reich des Guten baut. Die schweren Gefahren für den Einzelnen, der seine blutige Pflicht erfüllen muß, werden natürlich nicht geleugnet, umsomehr aber ist es Aufgabe der Kriegsseelsorge des Kriegshandwerkes hohen Adel zu betonen, um so den Haß und anderer schlimmer Leidenschaft möglichst zu begegnen.

Dürfen sich wirklich Sozialdemokraten und Christen (für mich soll übrigens in dieser Gegenüberstellung keineswegs eine notwendige Gegensätzlichkeit ausgedrückt sein) heute als Leidensgenossen fühlen, so sollten sie auch durch ernsten Willen zu gegenseitiger Verständigung einander tragen helfen, statt sich das ohnehin schwere Erleben durch Mißtrauen und Unterschiebung unsachlicher Beweggründe für ihre Haltung schwerer zu machen.

Der Verständigung möchten auch diese Zeilen, die freilich nur einige Andeutungen bieten, dienen.

In aufrichtiger Achtung

Wilhelm Gottschick, Pastor an der Salvatorkirche.

* * *

Nachschrift der Redaktion: Herr Pastor Gottschick irrt, wenn er annimmt wir wollten den Vertretern der christlichen Lehre die Ehrlichkeit der persönlichen Ueberzeugung bei unserer Streitfrage in Zweifel ziehen. Es handelt sich hier unseres Erachtens um Weltanschauungen, die mit den besten Absichten vertreten werden können. Wir glauben, daß unsere jetzige Gesellschaftsordnung, die auf dem Kapitalismus und Imperialismus ruht — beide riefen auch den Weltkrieg hervor — auf der Ausnutzung des Menschen durch den Menschen und (wo es durch politische Herrschaft möglich ist) auf der Ausbeutung eines Volkes durch das andere beruht. Statt gemeinsam zu arbeiten für die Bedürfnisse aller, muß der große Teil der Menschen schwer arbeiten für den Luxus weniger Bevorzugter. Diese Tendenz findet im Großen ihre Bestätigung in der Ursache des Krieges, der sich aus dem Handelsneid und der Habgier kapitalistischer Klassen erklärt. Eine Kirche, die solcher Ordnung nicht den Krieg erklärt, kann wohl Staatsreligion, aber nicht Volkskirche sein — auch wenn wir ihr veredelndes Wirken nicht in Abrede stellen wollen.

Kriegsnachrichten.

Holländische Empörung.

Haag, 22. Februar. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 21. Februar abends schreibt unter der Ueberschrift: „Noch weitere englische Ansinnen": England will uns zwingen, unsere Landprodukte in einem Betrage von vielen Millionen Gulden ihnen gegen Bezahlung in englischen Schatzanweisungen zur Verfügung zu stellen. Wie muß man die Handlungsweise Englands nennen, das ohne einen Schein des Rechts ein anderes Land zu zwingen trachtet, es zum Schlachtopfer des mitleidslosen Tauchbootskrieges zu machen. In englischen Häfen werden jetzt zwanzig niederländische Schiffe zum Verbleiben gezwungen. Um die Schiffe zurückzuerhalten, muß Holland ein Lösegeld zahlen, das in materieller und Lebensgefahr besteht. Unwillkürlich gehen unsere Gedanken zu den Praktiken der früheren Mohren zurück, die Schiffe auf See aufbrachten und ein Lösegeld verlangten. Dazu enthält gerade die heute eintreffende „Times" — so endet ironisch das holländische Blatt — einen Aufsatz „Neues Piratentum", mit dem allerdings die englische Zeitung den deutschen Tauchbootkrieg meint.

Der Feldzug nach Persien.

London, 22. Februar. Lord Curzon sprach im Oberhause über den Marsch britischer Streitkräfte unter Sir Percy Sykes nach Ispahan und Teheran. Er sagte, der Vormarsch habe dazu geführt, daß in weiten Gebieten Ordnung geschaffen worden sei. In Teheran sei die Existenz einer den alliierten Mächten freundlich gesinnten Regierung gesichert worden, Rußland und Großbritannien hätten die persische Regierung beständig finanziell unterstützt. Es sei die Absicht Percy Sykes, die südpersische militärische Gendarmerie mit britischen Offizieren, die in Indien ausgebildet worden seien, zu organisieren und sie schließlich auf 11000 Mann zu bringen. Sykes verfüge momentan über ungefähr 5000 Mann und eine aus etwa 800 indischen Soldaten bestehende militärische Eskorte. Aehnlich der Gendarmerie werde sie gegenwärtig aus Mitgliedern der Bachtiarenstämme rekrutiert. Er hoffe, daß Sykes demnächst imstande sein werde, von Schiras, wo er sich jetzt aufhalte, weiter zu marschieren, um die Brigantenlager und Räubernester, die sich in diesem Teile Persiens befänden, zu säubern. Im östlichen Teile Persiens hatte eine andere Streitmacht, unter Major Keith, ähnliche Erfolge. Es sei ihr gelungen, dieses ganze ausgedehnte Gebiet zu pazifizieren. Lord Curzon sagte, er sei in der Lage, dem Hause zu versichern, daß der Emir von [illegible]anistan seine Pflichten gegenüber Großbritannien [illegible] habe, und das verlockende Anerbieten, im Pandschab auf Beute auszugehen, abgelehnt habe. Der Versuch, die allgemeine Lage in Persien zu verbessern, wurde durch die Erfolge des Generals Maude in Mesopotamien und durch das Vorgehen des Großsherifs von Mekka wesentlich unterstützt. Es gebe noch immer Teile Persiens, die von den türkischen Truppen gesäubert werden müßten. Im Hinterland des Persischen Golfes herrsche noch immer Unordnung. Die Sicherheit in den Oelfeldern sei so gut wie gewährleistet. Er habe viele Monate nichts von einer Unterbrechung der Verbindungen in dieser Gegend gehört. Lord Curzon drückte die Hoffnung aus, daß das Schlimmste vorüber und die große Kette von ehrgeizigen Plänen, die sich über Europa bis Asien erstreckten, zur Seite geschleudert und vielleicht zerrissen sei.

Die Verhaftung der russischen Arbeiterführer.

Berlin, 22. Februar. Ueber Stockholm erfährt das „B. T.": Ueber die Verhaftung der 11 Arbeitervertreter ist man in der russischen Gesellschaft empört, nachdem Einzelheiten über das brutale Vorgehen der Behörde bekannt wurden. Laut „Russkaja Wolja" zerstörte die Polizei bei der Untersuchung alle Akten des Zentral-Industrie-Komitees.

Darauf drangen Gendarmen noch spät in der Nacht in die Privatwohnungen ein und verhafteten viele Arbeiterführer. Der Präsident der großen Petersburger Arbeitergruppe Gwosdow wurde auf brutalste Art, obwohl schwer krank, aus dem Bette geschleppt und ins Gefängnis geführt, wo der Gefängnisarzt herbeigerufen werden mußte. Protopopow will nach „Russkaja Wolja" überhaupt das Kriegsindustrie-Komitee auflösen, weil er keine neuen Bestellungen von Rüstungen erhalten könne und somit überflüssig wäre.

Die reaktionären Blätter feiern Protopopow. Der vaterländische Verband in Moskau nannte ihn den Retter des Thrones und des Vaterlandes, der die Pläne verbrecherischer Revolutionäre im Keime erstickte.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 21. Februar nachmittags.

Von der Nacht ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Vom 21. Februar abends. Artilleriefeuer in der Gegend von Butte de Mesnil und auf dem rechten Maasufer, beim Gehölz von Caurieres und bei Bezonvaux. Unser Artilleriefeuer verursachte in den feindlichen Linien am Waldrand östlich von Mandchen einen Brand. — Ein feindlicher Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten im Abschnitt des Gehöftes des Chambrettes scheiterte in unserem Feuer. Ueberall sonst war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht. Es ist nichts Bemerkenswertes zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 21. Februar.

Berichte von erfolgreichen Unternehmungen an verschiedenen Teilen der Front. Im besonderen wird die Wegnahme eines [illegible] court und südlich von Armentieres gemeldet. An letzterem Platze drang man [illegible] in die feindlichen Linien ein. [illegible] machten wir Vorstöße in die feindlichen Linien südöstlich von Ypern, wobei die Unterstützungslinie erreicht wurde. Viele Deutsche wurden getötet. Die feindlichen Verteidigungsanlagen wurden stark beschädigt, 114 Deutsche gefangen und vier Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste waren leicht.

Schlesien und Posen.

Glogau, 23. Februar. **Verhaftung eines entsprungenen Zuchthäuslers.** Wie wir mitteilten, war der Gärtner Tippe, der wegen Totschlages in zwei Fällen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden war, aus dem Zuchthause in Groß-Strehlitz entsprungen. Lange sollte sich der gefährliche Verbrecher der Freiheit nicht erfreuen, denn er ist bereits wieder auf dem Bahnhofe in Glogau verhaftet worden.

Glogau, 23. Februar. **1000 Mark gestohlen** hat das Dienstmädchen Emma Wende aus Gurkau bei einer hiesigen Familie auf der Schulstraße, wo sie sich eingemietet hatte. Es gelang, die Diebin bald zu erwischen, aber es wurden nur noch [illegible] Mark bei ihr vorgefunden. Für das übrige Geld hatte sie sich neue Kleider (mit oder ohne Bezugsschein?), Schmucksachen usw. gekauft.

Charlottenbrunn, 23. Februar. **Grubenunfall.** Auf dem Schulteschacht in Lehmwasser ereignete sich am Mittwoch früh 3½ Uhr ein Grubenunfall, indem zwei Hauer durch Versagen eines Schusses erheblich verletzt wurden. Der Schuß war nicht losgegangen und nach längerem Warten wurde der Hauer Weis aus Wildchen beauftragt, den Schuß auszuladen. Dabei scheint er der Lade mit der Haue zu nahe gekommen zu sein, der Schuß entlud sich und Weis und sein Mitarbeiter, der Hauer Teichmann, wurden verletzt. Weis wurde sofort ins Lazarett gebracht, Teichmann in seine Wohnung nach Launhausen.

Kattowitz, 23. Februar. **Ein schweres Brandunglück** ereignete sich am Mittwoch nachmittag in Schoppinitz. Die Kinder eines Grubenarbeiter im Alter von [illegible] bis [illegible] Jahren waren allein in der Wohnung zurückgeblieben und haben anscheinend mit Feuer gespielt. Es entstand ein Brand, bei dem die Kinder schwere Brandwunden erlitten.

Beuthen O.-S., 23. Februar. **Wieder einer.** Hier wurde der Kaufmann Salo Hirschmann, Inhaber der Firma Hirschmann u. Komp. auf der Tarnowitzerstraße, in Verbindung mit der bekannten Warschauer-Affäre verhaftet. Es handelt sich, wie verlautet, um Schiebereien mit Seife. Neben seinem Speziealgeschäft für Zimmereinrichtungen betrieb H. in der Kriegszeit den Handel mit Seife fabrikmäßig. Er ließ [illegible] einbauen, woraus zu entnehmen ist, daß ihm [illegible] Geschäfts die Hauptsache war. Der Umsatz muß entsprechend groß gewesen sein. Wie es heißt, [illegible] [illegible] die fliehende Verhaftung in den [illegible] [illegible] erregte große Aufsehen.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus)

* **Stadt-Theater.** Heute abend 7½ Uhr: „Rigoletto". Morgen abend 7½ Uhr gelangt zum ersten Male in dieser Spielzeit Eugen d'Alberts „Tiefland" zur Aufführung unter Mitwirkung von Fräulein Stahl, den Herren Löltgen, Rode, Abendroth, Taubert und Siebold. Weiter sind die Damen Bauer, Frau Pfeiffer, Frau Törwald und Fräulein Reisch beschäftigt. Musikleitung Herr Müller-Prem, Spielleitung Herr Kirchner. Sonntag abend 7 Uhr wird „Notre Dame", Montag abend 7½ Uhr „Die Zauberflöte" gegeben.

* **Lobe-Theater.** Heute abend, Beginn 7½ Uhr, erstes Gastspiel Erich Ziegel und Mirjam Horwitz. Zur Aufführung kommt Ibsens Schauspiel „Nora" mit Frau Horwitz in der Titelrolle und Herrn Ziegel als Helmer. Morgen Sonnabend abend zweites und letztes Gastspiel der hier so beliebten Gäste in Strindbergs „Fräulein Julie" von August Strindberg und „Literatur" von Arthur Schnitzler. Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Alt-Heidelberg". Sonntag abend 7 Uhr: „Erdgeist".

Die für den 28. d. M. angekündigte Schülervorstellung von „Wilhelm Tell" ist bereits völlig ausverkauft. Am Mittwoch, den 7. März, wird „Wilhelm Tell" als Schüler-Vorstellung wiederholt. Der Vorverkauf beginnt am Sonnabend dieser Woche.

* **Thalia-Theater.** Heute abend 7½ Uhr, sowie Sonntag nachmittag: „Was ihr wollt". Sonnabend abend: „Die ärztlichen Verwandten". Sonntag abend 7 Uhr zum ersten Male: „Die Diener lassen bitten".

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Freitag: „Wiener Blut". Sonnabend: „Die lustigen Nibelungen". Sonntag nachmittag: „Die Förster-Christel", abends: „Die lustigen Nibelungen". Montag: „Das Dreimäderlhaus".

* **Tauentzien-Theater.** Man schreibt uns: Eine wirkliche Sensation bietet diese Woche das Tauentzien-Theater mit dem Kolossal-Filmwerk „Passionells Tagebuch". Durch fünf bis zum Schluß spannende Akte wird der wütendste Deutschenhaß vor Augen geführt, bis endlich der Verblendete kurz vor seinem Tode seine Torheit einsieht und in einem deutschen Lazarett sein Kriegstagebuch einem ebenfalls verwundeten deutschen Offizier übergibt. An Hand des Tagebuches wurde dieses meisterhafte Filmwerk hergestellt. Urkomisch sind Albert Paulig und Ernst Lubitsch in der reizenden Burleske „Keiner von Beiden".

* **Eden-Theater.** Ein phantastisches Schauspiel bietet der neue Spielplan unter dem Titel: „Das lebende Rätsel" in acht Akten, dessen interessanter Inhalt unserer Zeitrechnung um Jahrzehnte vorauseilt. Der heitere Teil ist mit dem dreiaktigen Lustspiel: „Wer heiratet meine Schwiegermutter?" glänzend versorgt.

* **Palast-Theater.** (Detektiv-Woche.) Stuart Webbs in seinem besten Abenteuer: „Zwei dunkle Ehrenmänner", sechs Akte. Außerdem: Bilder aus der Sommeschlacht. Ferner: „Des Nächsten Gut", Wild-West-Schauspiel. Sonnabend, Sonntag im kleinen Saale: Dorrit Weixler in: „Heimgekehrt", drei Akte, und das große Programm.

* **Im Dominikaner** gastiert zurzeit Ebenrecks Kölner Volksbühne mit echt rheinischen Possen und Burlesken. Die Gesellschaft ist zum ersten Male in Breslau und erfreut sich trotz ihres kurzen Hierseins schon großer Beliebtheit. Außer den tollen Burlesken gelangen zwei erstklassige Solokeile zur Aufführung mit dem Humoristen Herbert Förster, ein Breslauer, mit eleganten zeitgemäßen Vorträgen, Muscki Jörgensen als Stimmungs- und Scherzsängerin, Heinz Rönner als Salonkomiker und Ria und Peter Ebenreck. Alle sorgen für genußreiche Stunden.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.)

Die Redaktion.

Mehr Lebensmittel!

Werte Redaktion! Ich erlaube mir höflichst, um Aufnahme folgender Zeilen zu bitten: Ich bin alleinstehende Kriegerfrau und arbeite von früh bis abends in der Munitionsfabrik; da nun die Kartoffeln so furchtbar knapp sind, eine einzelne Person auch mit dem Brot schlecht auskommt, da wäre es doch eigentlich gerade jetzt bei dieser Knappheit an Lebensmitteln sehr erwünscht, daß wir Schwerarbeiter endlich auch einmal auf unsere Lebensmittelzusatzkarte etwas bekommen würden. Zu was haben wir dieselben sonst bekommen? Wenn man sich dieselben auch täglich ansieht, aber nichts darauf bekommt, wird man wirklich nicht satt davon. Die Schwerstarbeiter bekommen ja ein ganzes Pfund Wurst, aber wir uns Schwerarbeiter, die wir ebenfalls einen hungrigen Magen haben, zumal wir bei dieser bitteren Kälte im Freien arbeiten, langt es nicht einmal auf ein halbes. Wir bekommen nach langen Wochen höchstens wieder einmal ein Pfund Marmelade oder Sirup, sollen aber auch gesund bleiben und Kräfte zum Arbeiten haben. Ebenfalls möchte ich fragen, wo diesen Monat der Liter Brennspiritus bleibt? Gerade jetzt bei dieser Kohlennot ist er notwendiger denn je. Oder soll man frühmorgens bei diesen kalten Tagen ohne jedes bißchen warmen Kaffee in die Arbeit gehen und dabei noch gesund bleiben?

Für mehrere Arbeiterinnen der Munitionsanstalt. E. P.

* * *

Die Knappheit an den nötigsten Nahrungsmitteln

wird auch nach dem Friedensschluß noch anhalten. Noch ist es Zeit alle Rasenplätze, die nicht zur Grasnutzung benötigt werden, mit Kartoffeln zu bepflanzen. Die Rasenplätze sind gewiß schön und Schreiber dieser Zeilen schätzt sie sehr, aber was wir zur Ausstellung im Jahre 1913 getan (Rasenplätze in Rosenhaine umgewandelt oder zu Restaurationszwecken benutzt und zerstampft), können wir doch, um eine bessere Ernährung herbeizuführen, jetzt erst recht tun. Unsere Schulkinder werden wie die Wiesel, unter Leitung Sachkundiger, die Arbeit tun. Umgeackert müßte allerdings werden, aber auch da würde gewiß geholfen werden. Dann aber noch eins: Es gibt so viele Winkel und Ecken. Diese mit Mohn bepflanzt, würden erstens ein gutes Oel geben, zweitens aber viel zur Ernährung beitragen. Es wird mir jeder gern zugeben, daß eine Backware mit Mohn mehr sättigt, als ohne und auch besser schmeckt. Ueberall in den Ecken der Baumschulen, Schulgärten, Anlagen 2c. 2c. diese anspruchslose Pflanze als Füllung gepflanzt, ergibt ein großes Quantum, das uns gut zu statten käme. Auch die Schrebergärten könnten da viel tun. P. T.

Briefkasten.

M. J., Strehlen. Wenn Sie Kriegerfrau sind und Ihr Mann im Felde steht, brauchen Sie nicht auszuziehen. Sie müssen die volle Miete zahlen; tun Sie es nicht, so haben Sie mit dem Hauswirt noch mehr Aerger.

Gefr. M. Schreiben Sie an die Post und erklärt sie, das Geld ist dem Geschäft zugesandt worden, dann schreiben Sie an die Staatsanwaltschaft in Berlin. Manche Geschäfte scheinen es auf das Geld der Soldaten im Felde abgesehen zu haben.

N. S., Pestalozzischule. L. 11: das ist uns nicht bekannt. U. 61: Verlust eines größeren Gliedes, dauernd untauglich. U. 66: Verlust oder den Gebrauch der Hand verhindernde Verstümmelung eines Daumens, dauernd untauglich.

A. G. L. 45: krankhafte Veränderungen an der Wirbelsäule, tauglich zum Landsturm.

P. W. 1. Sie können sich wegen der Zusatzmarken nur an Ihren Arbeitgeber wenden und an die Stadtverteilungsstelle. Da Sie abgewiesen wurden, bitten Sie doch den Arbeitgeber, daß er die Sache nochmals in die Hand nimmt. 2. Das Partei-Sekretariat ist Sonntags geschlossen, wochentags geöffnet von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

F. W. 1. 1. Das Versicherungsamt der Stadt Breslau befindet sich jetzt Springerstraße 6/8. 2. Natürlich können Sie auch schreiben.

Sch. 100. Die Frau soll sich an die Kasse des Ehemannes wenden. So viel uns bekannt ist, hat diese Kasse die Familienunterstützung eingeführt; also für Arzt und Arznei wird dann wohl die Kasse sorgen.

Mehrm. W. Sch. Die Bedeutung dieser Zeichen ist uns nicht bekannt; in unserem Verzeichnis stehen sie nicht.

N. 100 F. N. Sie müssen die Versicherung bezahlen; verlangen Sie aber auch die Police.

Mieter-Gutschdorf. Es ist sehr fraglich, ob Sie mit den Kindern eine Rente bekommen; übergeben Sie die Sache mit allen Papieren dem Arbeitersekretariat in Breslau I, Margaretenstr. 17, II.

T., Töppendorf. Wegen der Vermißtenlöhnung schreiben Sie an das Bataillon, wo der Vermißte gestanden hat.

E. F., Glatz. Wer in diesem Jahre mit 65 Jahren Altersrente haben will, muß mindestens 1040 Marken geklebt haben.

M. E. 100. Die Mutter müßte mindestens 810 Marken geklebt haben; Altersrente kann sie also nicht bekommen. Sie soll Invalidenrente beantragen.

Nr. 99. Uns ist von einer solchen Gründung in Breslau noch nichts bekannt; wir wissen auch nicht, wenn dieser Verein gegründet wird.

F. P. Die Pacht müssen Sie bezahlen; der Krieg ändert daran nichts.

Vebel 100. Durch den Verkauf des Grundstückes wird der Ackerpachtvertrag nicht aufgehoben: er läuft vielmehr weiter.

M. W. P. 100. Dieses Zeugnis des Schiedsmannes vom Mai 1916 gilt nicht mehr. Die Beleidigungsklage mußte binnen 3 Monaten eingereicht sein. Sie müssen jetzt von neuem zum Schiedsmann.

L. 12. Wir empfehlen, die Sache sofort dem Metallarbeiter-Verband, Margaretenstraße 17 I, zu melden; er wird das Weitere gewiß veranlassen.

Feldpost. Eingegangen von Tretschock 3 Mk., bezahlt ist bis zum 20. 4. 17. — Wangler 1 Mk. — Przybilla, L.-J. 93: Ja! — Woge, L.-J. 57/10: 1 Mk. — W. Riedel, L.-F.-M. 3: Ja! —

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach i/Schl., Breslauerstraße 36, Neustadt O.-S., Neuestraße 2.

Stadt-Theater.
Freitag 7½ Uhr: 7890
„Rigoletto."
Sonnabend 7½ Uhr:
„Tiefland."
Sonntag 7 Uhr:
„Notre Dame."
Montag 7½ Uhr:
Vereins-Vorstellung
„Die Zauberflöte."

Lobe-Theater.
Freitag 7½ Uhr
Erstes Gastspiel
Erich Ziegel und Mirjam Horwitz
„Nora."
Sonnabend 7½ Uhr
Zweites und letztes Gastspiel
Erich Ziegel und Mirjam Horwitz
„Fräulein Julie." 7896
„Literatur."

Thalia-Theater.
Freitag 7½ Uhr 7902
„Was ihr wollt."
Sonnabend 7½ Uhr:
„Die ärztlichen Verwandten."

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545
Freitag 7¼ Uhr: 7908
„Wiener Blut."
Sonnabend 7¼ Uhr:
„Die lustigen Nibelungen"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Die Förster-Christel."
Abends 7¼ Uhr:
„Die lustigen Nibelungen."

Viktoria-Theater
Allabendlich 8 Uhr:
Unter der blühenden Linde 7921
Gastspiel Max Walden.
Sonntag 3½ Uhr: Nachm.-Vorstellung

Zeltgarten
Stadtgespräch
die Sensation von
Geschw. Jligen
elektr. Automaten-Menschen
Außerdem
9 Spezialitäten

Liebich Theater
Heute 7½ Uhr:
Nur noch 6 Tage!
Der ausgezeichnete
Februar-Spielplan
Perzina's Papageien-Kabarett
Otto Röhr.
Loro's Zinnsoldaten.
Acosta — 2 Hollborn's
Oliska — Lanos u. Ada
Hansi Holden
Schwestern Weichert
Lilly Walter Schreiber
Bacchus Jacoby.
Die Held. von d. Somme.
Sonntag, den 25. Febr.:
2 Letzter Sonntag! Vorstellungen 2
Nachmittag 3½ Uhr (kleine Preise)
Familienvorstellg.
und abends 7½ Uhr.
In beiden Vorstellungen
Vollständiger Spielplan.
7914

Licht-Spiele U.T.
7920 Kaiser-Str. Nr. 6
Weibchen oder Ein gefährliches Spiel.
Sens. fesselnde Ehetragödie einer verschwenderischen Frau in 4 Teilen.
Das verschleierte Bild
od. Unschuldig des Mordes angeklagt.
Packendes, äußerst spann. Drama in 3 Teilen.
Der neueste Kriegsbericht.
Sitzplatz 50 Pfg. an. Erwachsene.

Bunte Jugend-Bücher
jedes Bändchen 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

TT Lichtspiele
Unsere Gegner über sich selbst!
Passionels Tagebuch
Ein Drama aus dem Weltkrieg in 5 Akten.
Ein französischer Landwehrmann
schreibt in seinem Kriegs-Tagebuch:
„....mein letzter Gedanke ist: dem Volk, dass ich gehasst, wird die Liebe der Welt gehören!!"
In den Hauptrollen:
Adele Sandrock, d. weltberühmte Tragödin,
Louis Ralph und Alfred Breiderhof.
Ferner:
Keiner von Beiden
Urkomische Burleske
mit Albert Paulig und Ernst Lubitsch.
Beginn: 4, 5²⁰ und 8⁴⁰ Uhr.

Orchester-Verein
Sonnabend, 24. Februar, 7½ Uhr:
Großer Schießwerdersaal
II. Volks-Konzert
Leitung: Kapellmeister Mundry
Programme als Eintrittskarten gültig, für alle Plätze im Saal und auf der Galerie zu 30 Pfg. im Verkehrsbüro Barasch, im Rathaus (Botenmeisterei), im Schießwerder, im Konzerthaus, sowie in den meisten Zigarrengeschäften und an der Abendkasse erhältlich. Die Plakate ergeben Näheres über Solist und Programm.
7868

7978
Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Freitag bis Montag:
Etwas ganz eigenartiges:
Das lebende Rätsel
Ein phantastisches Sensationsschauspiel
: In 8 Akten :
Sehr spannend!! Hochinteressant!
Wer heiratet meine Schwiegermutter?
Lustspiel in 3 Akten
und der übrige Spielplan.

Arbeiter-Frauen
bezieht Euch bei Einkäufen auf die
„Volkswacht".

PALAST Theater
Detektiv-Woche.
Stuart Webbs
in seinem besten Abenteuer:
Zwei dunkle Ehrenmänner
in der Senatorwahl 6 Akte mit Hindernissen.
Stuart Webbs, Ernst Reicher, Newille, Herr v. Haxthausen.
Außerdem:
Bilder aus der Sommeschlacht
Des Nächsten Gut
Wild-West-Schauspiel.
Sonnabend, Sonntag
im kleinen Saale:
Kinder-Vorstellung:
Dorrit Weixler in
Heimgekehrt
3 Akte [7972
und das übrige Programm.

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen
ohne Preisaufschlag (auch Teilzahlg.).
Auswärt. in 1 Tage. 7451
Schliebs, Reuschestr. 13.

Kultur und Nation
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Verkauf
Für 12 Jahre alten Knaben neuer dunkler Stoffanzug zu verkaufen [7976
Schloßstraße 5 bei Blücke.

Junge Kaninchen bald zu verkaufen.
Schloßstraße 5 bei Blücke. 7977